

n's!
haben.

nacht



nicht,
erkennt
leicht!

al
das Leder

rtz A-G. Mainz.

Eintritt
igen

sten

orzugt.
Herford.

Motor

PS,
fort
acht.

r. Kuhle

151.

Die erkannte

erson

Sonntag im Refeur
opp u. d. Linden
stern verheerlich
ummen hat, wird er
mischen dort wieder
abgegeben.

erlorren

Weg Schenberg
hof oder Station
lein bis Drembe
dene Uhr mit Leder
d. Wegen hohe Be
abgegeben in der
s. d. Stg. unt. 2713.

bertran

in Emulsion ist trär
fördert die Ent
a in der Adre
Drogerie von
Meves Nachf.

ormittags von

Magistat.

obember 1921

er Manschetten
halt, 1 Ballen
ten, 1 dunkle
braune Gelb
ne Handtasche.

gold. Damen
halt, 1 schwarz
berne Brosche,
dener Kneifer.

Verwaltung.

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford,
Kreuzstraße 29/31



und Land

Kernsprecher Nr. 83 und 151
Postfachkonto Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1 Spalt. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 263.

Herford, Mittwoch, den 9. November 1921

39. Jahrgang.

Der Marksturz.

Von Reichsfinanzminister a. D. Dr. Gothein, M. d. R.

Die fortschreitende, juchende Entwertung der Mark ist ein nationales Unglück, ist eine wirtschaftliche Katastrophe, nicht nur für Deutschland, sondern für die Welt. Für uns bedeutet es, daß wir völlig außerstande sind, unseren Staat in Ordnung zu bringen. Der Entwertung der Mark auf den ausländischen Märkten folgt — wenn auch zögernd, so doch tollfaher — auch die auf dem inneren Markt. Das heißt, die Preise aller Waren steigen in Papiermark. Eine neue Teuerungswelle zieht durch das Land. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Pensionäre, Sozialrentenbezieher verlangen Erhöhung ihrer Bezüge. Jede Aufbesserung ist aber im Moment, wo sie gewährt wird, schon überholt. Die Not der Kapitalrentner, insbesondere der Kleinrentner steigt von Tag zu Tag. Allen soll das Reich helfen. Alle aber noch so grotesken Steuern langen nicht hin, auch nur die inneren Ausgaben zu decken. Also muß neues Geld gedruckt werden; aber je mehr Noten aus der Notenpresse herauskommen, umso mehr wird das Geld entwertet.

Die „Times“ wie die Pariser Presse stellen es so dar, als ob der Valutasturz von der deutschen Regierung, von den deutschen Industriellen künstlich gemacht werde, um einerseits Deutschlands Unfähigkeit zu Reparationszahlungen darzulegen, andererseits die deutsche Exportindustrie zu fördern. Als auf dem Freihandelskongreß in Amsterdam ein holländischer Industrieller Ähnliches äußerte, wurde er von dem ersten Finanzfachverständigen Hollands und Englands, wie von der ganzen holländischen Presse — selbst von ausgesprochen deutsch-feindlichen Blättern — aufs Schlagendste widerlegt. Wir Deutsche hatten es garnicht notwendig, uns dagegen zu wenden; die Vertreter der andern Nationen bejahten es glänzend.

Wer bei uns irgend welche Verantwortung für die Finanzen des Staates trägt, sei es als Minister, als Abgeordneter, als Beamter, hat das größte Interesse an der Stabilisierung des Marktkurses, ohne die jede Gesundung unserer Finanzen unmöglich ist. Und der Industrielle sieht mit schweren Sorgen die augenblickliche wirtschaftliche Hochkonjunktur, die Katastrophenhäufung, der nach kurzer Zeit das Aufhören der inneren Kaufkraft folgen muß, während der Sturz der Mark schon heute die Einfuhr von Rohstoffen, Halbfabrikaten und Lebensmitteln ausschließt. Bang fragt er sich, was aus der deutschen Industrie werden soll, wenn er erstere nicht mehr beziehen kann. Und er trifft Vorbereitungen, sie in Zukunft auf den Veredelungsverkehr umzustellen.

Der populäre Glaube, die Marktentwertung rühre von der Börsenspekulation her, ist ein Werglaube. Gewiß kam diese das Uebel verschlimmern; aber sie ist, wie das Fieber, nur eine Krankheitserscheinung, nicht die Ursache der Krankheit. Eine Erscheinung, die, wie schon die längst verstorbenen Altmeister deutscher Nationalökonomie Roscher und Conrad historisch nachgewiesen haben, stets im Gefolge jeder Geldentwertung aufgetreten ist.

Rein, die fortschreitende Marktentwertung ist die unvermeidliche Folge der unsinnigen Forderungen der Sieger gegenüber dem ohnehin durch den langen Krieg aufs Schwerste in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erschütterten Deutschland. Man hat uns auf Grund des Waffenstillstandsvertrages 150 000 Waggons und 5000 der besten Lokomotiven, zahllose Pferde, Rüge, Schafe, landwirtschaftliche und andere Maschinen weggenommen. Hat uns im Friedensvertrag Elsaß-Lothringen, Eupen-Malmédy, Posen und Westpreußen entrissen, raubt uns jetzt den wertvollsten Teil Oberschlesiens. Hat Deutschland seine Kolonien, seine Seemacht, einen beträchtlichen Teil seiner Binnenschiffahrt, seine Flotte genommen, das deutsche Privatvermögen im gesamten feindlichen Ausland beschlagnahmt und die deutsche Regierung gezwungen, die Verluste mit Papiermark zu entschädigen, was wieder die Noteninflation gewaltig vermehren mußte. Wir sind gezwungen, monatlich 2.2 Millionen Tonnen besten Steinkohle, riesige Mengen künstlicher Düngemittel, Chemikalien, Alizarinfarben und pharmazeutische Produkte abzuliefern. Allein die Befahrungskosten machen monatlich etwa 140 Millionen Goldmark gleich nahezu 10 Milliarden Papiermark aus. Und nach dem Londoner Ultimatum sollen wir an fester und variabler Annuität etwa 2.5 Milliarden Goldmark, d. h. zum jetzigen Kurs etwa 240 Milliarden Papiermark jährlich zahlen.

Wenn ein Land fortwährend Riesenleistungen an das Ausland ohne jede Gegenleistung zu machen gezwungen ist, muß sich seine Zahlungsbilanz und damit seine Valuta automatisch verschlechtern, gibt es keinen Halt auf der schiefen Ebene. Das haben wir Deutschen schon beim Friedensvertrag klar erkannt, ihn deshalb als „unerträglich und unerfüllbar“ abgelehnt, haben wir als unabwendbare Folge

Das Neueste vom Tage

Eine allgemeine Volkszählung ist für den Monat Mai 1922 in Aussicht genommen.

Der preussische Staatsrat nahm den Gesetzentwurf über die Änderung der Dienst- und Versorgungsbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten nach den Vorschlägen der Regierung unverändert an.

Der Thüringische Landtag bestimmte den 9. November zum gesetzlichen Feiertag und schaffte das Reformationsfest und den Bußtag als solche ab.

Der französische Gesandte für München, Dard, beabsichtigt demnächst eine Reise nach Paris anzutreten, ohne auf seinen Posten zurückzukehren. Als Nachfolger soll Generalconsul Etienne in Aussicht genommen sein.

In England sind in den Monaten Januar-September d. Js. deutsche Waren im Gesamtwert von 15 584 672 Pfund Sterling eingeführt worden. Im Jahre 1920 betrug der Import deutscher Waren 20 677 207 Pfund Sterl., in den ersten 9 Monaten des Jahres 1913: 58 648 204 Pf. Sterling.

Von der spanischen Regierung ist ein Auslieferungseruchen wegen der beiden in Berlin verhafteten Spanier, die des Mordes an Ministerpräsidenten Dato beschuldigt werden, eingegangen.

Im Finanzausschuß der französischen Kammer regte der Abg. de Laforest an, mit Rücksicht auf das dauernde Fallen der Mark eine strenge Kontrolle der deutschen Finanzen einzubringen.

Die spanischen Truppen haben in Marokko die Operationen wieder aufgenommen und auf der ganzen Linie Fortschritte gemacht.

des Ultimatums am Tage seiner Annahme vorausgesetzt. Die Zahlung der ersten Goldmilliarde im letzten Sommer, wozu wir noch heute nicht völlig abgedeckte kurzfristige Kredite im Ausland aufnehmen mußten, führte zu dem furchtbaren Sturz der Valuta. Und die Loslösung Oberschlesiens tat den Rest. Das Ausland, welches etwa 50 Milliarden deutscher Papiermark sein Eigen nennt, hat den Glauben an deren Besserung verloren, sucht sie loszuwerden; und auch der inländische Besitzer ergreift die Flucht vor der Mark. Keine Auslandsanleihe — selbst wenn sie zu haben wäre — keine Kredithilfe der Industrie, keine noch so hohen Steuern können dagegen eine dauernde Hilfe gewähren. Können den Valutasturz bestenfalls ein wenig verlangsamen, so lange der Wahnsinn des Friedensvertrages, des Londoner Ultimatums fortbesteht.

Die Reparationskommission hat ja die Pflicht, die Zahlungsrufen hinauszuschieben, wenn das durch Deutschlands mangelnde Leistungsfähigkeit geboten erscheint. Einen dahingehenden Antrag muß die deutsche Regierung jetzt bei ihr stellen. Was sein Erfolg ist, bleibt abzuwarten. Reht die Kommission ihn ab, so wird der fortgesetzte Marksturz Deutschland als Käufer auf den ausländischen Märkten völlig ausschalten, wird die Arbeitslosigkeit — und sie weist in den Vereinigten Staaten bereits 6 1/2 Millionen, in England neben 1 1/2 Millionen Halbjährigen fast 2 Millionen auf — eine gewaltige Zunahme erfahren.

Schon vor Jahresfrist rechnete der berühmte schwedische Nationalökonom, Gustav Cassel den Alliierten vor, daß die Verzögerung der wirtschaftlichen Genesung der Welt durch ihre Schadenersatzpolitik ihnen selbst Verluste bringe, die den Wert ihrer Schadenersatzforderungen weit überschreiten.

Das hat sie freilich nicht abgehalten, diese unsinnige Politik fortzusetzen.

Reichstag

Es war gestern im Reichstag der Tag der „halben Opposition“: der Deutschen Volkspartei einerseits und der Unabhängigen andererseits. Vorher erledigte man kleine Anfragen. Am die Not der Kleinrentner zu mildern, wird der Etat für 1921 100 Mill. zur Unterstützung aufweisen, zur Verbesserung der Lage der Kriegsbeschädigten werden 85 Mill. ausgeworfen. Eine andere Anfrage zwingt die Regierung, noch einmal auseinanderzusetzen, wie sich die bisherigen Hemmungen in dem Verfahren gegen Jagow, Rapp und Genossen erklären. Die Interpellation der Unabhängigen Sozialdemokraten über das Fortbestehen der Selbstschußorganisation wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden. Reichswirtschaftsminister Schmidt verteidigte bei Wiederbeginn der Steuerdebatten den Staatssekretär Fiebig gegen den heftigsten Vorwurf, daß er sich einem unerlaubten Optimismus hinsichtlich der

Kursentwicklung nach der Unterzeichnung des Ultimatums hingegen hätte. Der Volksparteiler Becker-Hessien teilte sich darauf in den ganzen Rest der Sitzung mit dem Unabhängigen Dr. Herß, da er gleich diesem den Rahmen seiner Rede nach dem Vorbild des Demokraten Dietrich — auf den er auch Bezug nahm — sehr weit spannte, ohne doch in der Sache selbst wesentlich über eine notgedrungen äußerliche Kritik der Vorlagen hinauszugelangen. Gleich Dietrich verlangte er größere Sparsamkeit der Staatsbetriebe, gegen das Schlagwort von den Goldwerten führte er an, daß es möglich sei, aus einem Vermögen von 100 Milliarden Goldmark 133 Goldmilliarden Kontributionen herauszupressen. Nach seiner Erklärung wird die Deutsche Volkspartei gegen das Steuerprogramm im Ganzen keine grundsätzlichen Einwände erheben, aber im Einzelnen eingehende Abänderungen verlangen. Voraussetzung müsse aber sein: „Keine Schädigung der Wirtschaft“. Der Unabhängige Dr. Herß fand sein Hauptthema in der Frage der Devisenhilfe der Industrie, zu der Dr. Becker einen betont zurückhaltenden Standpunkt eingenommen hatte. Er gab auch gleich das Mittel an, von dem er die Rettung in seinem Sinne erhoffte: Erfassung von 25 Proz. aller alten und neuen Aktien u. a. m. Ein Mittel gegen den Sturz der Valuta hatte er nicht, obgleich er erklärte, daß seine Ursache in der Demagogie der Besserer und Genossen zu suchen sei, da von dieser Seite immer vom Zusammenbruch Deutschlands geredet und die Börse toll gemacht werde. Nach Dr. Herß sprach kurz der Reichsfinanzminister Dr. Herms, der einige nähere Angaben zur neuen Börsenumschiffung machte. Nach einem vergeblichen Versuch, die Verlegung zu erzwingen, durfte der Kommunist Sölllein noch sagen, was sein Herz bedrückte und alle Welt bereitete sich auf eine Zweistundenrede vor.

Unter fremder Willkür.

Die Saarbrücker Stadtverordneten gegen die Rechtsnebelung.

mit. Saarbrücken, 8. Nov. In der heutigen Stadtverordneten-sitzung, die zu der Regelung der Befolgung der städtischen Angelegenheiten und zu der durch den Streik geschaffenen Lage Stellung nehmen sollte, verlas der Bürgermeister ein Schreiben, in dem der Präsident der Regierungskommission, Baoult, mitteilt, daß er der Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit geben wolle, von ihrem Beschluß, keine Gehaltsrückstellungen in Franken auszugeben, abzugeben. Sollte jedoch innerhalb 48 Stunden kein entsprechender Beschluß gefaßt worden sein, so werde er sich gezwungen, infolge der durch den Streik geschaffenen Zustände keine Anordnungen zu treffen. Gegen fünf kommunistische und unabhängige Stimmen wurde das Verlangen der Regierungskommission abgelehnt. Darauf verließen die Stadtverordneten unter Protest den Saal.

Das Programm von Washington.

Die Absichten der Washingtoner Konferenz zeichnen sich nunmehr einigermaßen klar ab. Amerika will, daß der englisch-japanische Vertrag aufgelöst wird, es wäre sicher bereit, einer lockeren Entente des Ozeans beizutreten. Alle geheimen Abmachungen mit China sollen fallen, Japan erhält zwei besondere Einflusssphären, soll aber auf jeden politischen Einfluß und jede militärische Beteiligung chinesischen Festlandes verzichten. In der Frage der Abrüstung verlangt Amerika einen gleichen Flottenstandard zwischen England und Amerika, doch soll ihm der Bau von sechs Panzerkreuzern erlaubt werden, um seine Lücken auszufüllen. Um die Franzosen zu beruhigen, spricht man von einer gemeinsamen Erklärung an Deutschland, daß es im Falle eines Angriffs auf Frankreich die ganze zivilisierte Welt gegen sich sehen würde. Vielleicht findet sich ein Delegierter in Washington, der den Mut hat, die Frage aufzuwerfen, was geschieht, wenn das übermilitärische und imperialistische Frankreich Deutschland überfällt oder kriegerische Maßnahmen unter dem läugerischen Vorwande der Sanktionen unternimmt. Die Instruktionen Briands scheinen unbegrenzt zu sein. In seiner Botschaft gibt sich Briand friedlich. Ob Amerika sich dadurch täuschen lassen wird?

Herford und Minden-Ravensberg

Alle andern Dinge müssen; der Mensch ist das Wesen, welches will.
Schiller.

9. November.

Arbeitsmarkt.

Die Lage des bergbaulichen Arbeitsmarktes blieb gegenüber den Vorwochen im wesentlichen unverändert. Gelehrte Bergarbeiter, an denen nach wie vor ein sehr erheblicher Bedarf besteht, konnten nur vereinzelt dem Bergbau zugeführt werden. Dagegen gelang es, für ungelernete Arbeiter von auswärts Arbeitsstellen und Unterkünfte bereitzustellen. Die Unterbringung von Flüchtlingen wurde weiter durchgeführt. Mit Rücksicht auf den erheblichen eigenen Dauerbedarf würden größere Abwanderungen deutscher Arbeiter eine schwere Schädigung der deutschen Rohlewarewirtschaft herbeiführen. Entsprechende Abwehrmaßnahmen sind eingeleitet worden. — Im Siegerländer Eisensteinbergbau besteht fortlaufend Bedarf an Volkshauern auf Eisenstellen. Das Arbeitsangebot war

gegenüber der Vorwoche etwas verstärkt, jedoch immer noch ungenügend.

In der Landwirtschaft war das Angebot an guten, älteren Arbeitskräften auffallend groß. Es war in vielen Fällen schwierig, gerade diese Arbeitskräfte im Alter von etwa 25-30 Jahren in geeigneten Stellen unterzubringen. Für die Landwirtschaft waren bei unzureichendem Angebot weitere gesucht. Insbesondere waren 16-17jährige Burschen stark verlangt, doch war die Befestigung oftmals nicht möglich. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Mädchen ließ bei nur geringem Angebot etwas nach.

Die Metallindustrie war im allgemeinen voll beschäftigt. Gefragt waren im Bezirk Siegen tüchtige Schlosser, Schmiede, Schwarzblechschmied, Blechschlosser und Schweißer. Die Aluminiumindustrie im Bezirk Bielefeld hat starken Bedarf an Aluminiumblechschleifern, Metallrüdern und sonstigen jugendlichen Arbeitern. Auswärtige Arbeitskräfte können wegen Unterfunktionsmangel vielfach nicht herangezogen werden. In der Bielefelder Aluminiumindustrie wurde mehreren Betrieben zur Erledigung größerer Exportaufträge die vorübergehende Genehmigung zur Überarbeit erteilt. Im Kreise Schwelm (Bezirk Hagen) mußte infolge Strommangel eine große Anzahl Betriebe für anderthalb Tage ausbleiben. Der Strommangel war auf Stilllegung des Elektrizitätswerkes Schwelm wegen Kohlenmangels zurückzuführen.

In der Holz- und Schnitzstoffindustrie besteht nach wie vor ein großer nicht zu bedeckender Bedarf an Facharbeitskräften. Der Streik im Holzgewerbe in den Bezirken Herford, Detmold und Detmolden konnte beigelegt werden. — Auch im Baugewerbe ist der Bedarf an Facharbeitskräften bei der immerhin schon vorgeschrittenen Jahreszeit nur unzureichend zurückgegangen. Stark gefordert sind überall noch Dachdecker, Maler und Anstreicher, Maurer, Stuckateure und Zimmerer. Der Zimmererstreik im Kreise Paderborn konnte inzwischen durch Bewilligung der Lohnforderung beigelegt werden.

Der Geschäftsgang und die Beschäftigung für Facharbeitskräfte in der Textilindustrie wird allgemein als gut bezeichnet. Vereinzelt hat jedoch die bisherige starke Nachfrage nach Arbeitskräften infolge Rohstoffmangels hervorgerufen durch die sich zunehmend verschlechternden Valutaverhältnisse nachgelassen. Der Streik der Textilarbeiter im Bezirk Gütersloh konnte nach dreiwöchentlicher Dauer beigelegt werden.

h. Der erste Schnee. Auf die rauhen, regnerischen Stürme vom Sonntag und Montag folgte gestern der erste Schnee, welcher aber infolge des nassen Erdbodens gleich wieder verschwand. Eine kalte, sternklare Nacht brachte heute morgen starken Rauheis, der sich in einer weißen Decke über Feld und Flur ausbreitete. Die kalte Jahreszeit zieht mit Macht heran.

II. Die Beforderungserhöhung und die Gemeinden. Der Deutsche Städtetag hat in Eingaben an die Reichsstellen die dringende Forderung erhoben, daß zur Deckung des gewaltigen Mehraufwands an Gehältern und Löhnen, der den Gemeinden aus der bevorstehenden Gehaltserhöhung erwächst, vom Reich die Mittel in derselben Weise bereitgestellt werden, wie dies zur Deckung der den deutschen Ländern entstehenden Mehraufgaben geschieht. Die Gemeinden befinden sich in derselben finanziellen Zwangslage wie die Länder. Ohne gleichzeitige Deckung für den Mehraufwand wird es den Gemeinden bei der heutigen Finanzlage unmöglich sein, die notwendige Heraushebung der Beiträge für ihre Beamten, Lehrpersonen, Angestellten und Arbeiter vorzunehmen.

III. Vorauszahlungen zur Umsatzsteuer. Uns wird geschrieben: Dem Reichstag liegt zur Zeit der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Umsatzsteuergesetzes vom 24. Dezember 1919 vor. Eine besonders einschneidende Änderung besteht darin, daß der Steuerpflichtige im Regelfalle innerhalb eines Monats nach Ablauf jedes Kalendervierteljahres eine Vorauszahlung abzugeben hat, in der er die in dem abgelaufenen Kalendervierteljahr vereinnahmten Entgelte bezeichnet, und gleichzeitig eine diesem entsprechende Vorauszahlung zu leisten hat. Diese Vorauszahlungen sind, die Annahme des Entwurfs vorausgesetzt, erstmalig im Laufe des Monats April 1922 zu leisten. Außerdem haben die Steuerpflichtigen im Jahre 1922 innerhalb zweier Wochen nach Bekanntgabe des Steuerbescheides die allgemeine und die erhöhte Umsatzsteuer 1921, für welche der Steuerabschnitt mit dem Ablauf des Jahres 1921 endet, zu entrichten. Die Steuerpflichtigen müssen also damit rechnen, im April 1922 die allgemeine Umsatzsteuer 1921, die erhöhte Umsatzsteuer 1921, rückständige allgemeine und erhöhte

Umsatzsteuer aus früheren Steuerabschnitten und ferner die nach dem Entwurf vorgesehenen Vorauszahlungen entrichten zu müssen. Es empfiehlt sich daher für die Steuerpflichtigen, wenn sie schon jetzt in ausgedehntem Umfange freiwillige Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für 1921 leisten. Auf Grund der Erlasse des Reichsministers der Finanzen vom 20. und 28. Dezember 1920 werden ihnen in diesem Falle Zinsen in Höhe von 5 vom Hundert vom Tage der Zahlung an bis zum Tage der Fälligkeit, spätestens bis zum Ablauf dreier Monate nach Schluß des Steuerabschnittes vergütet. Hierzu kommt aber, daß es ihnen, wenn sie in dieser Zeit die Steuer für 1921 entrichten, wirtschaftlich leichter sein wird, im April 1922 die vorgeschriebenen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer für 1922 zu leisten.

h. Die Brandursachen in Westfalen. In dem soeben erschienenen Jahresbericht der Westfälischen Provinzial-Feuerzögnetät gibt eine Zusammenstellung Aufschluß über die Ursachen der im Berichtsjahre 1920/21 gemeldeten 1844 Brände. Danach lag in 94 Fällen vorsätzliche Brandstiftung vor. Von den 733 fahrlässigen Brandstiftungen geschahen 80 durch den Versicherten, 579 durch andere strafmündige und 74 durch strafunmündige Personen. Trodnen am Ofen oder Herd war 61 mal, fehlerhafte Feuerungsanlagen usw. 219 mal die Brandursache. Durch Lokomotiv- und Lokomotivfeuerungen wurden 11 bzw. 5, durch elektrische Anlagen 81 Brände verursacht. Der Blitzschlag zündete 50 mal, während 322 sogenannte kalte Schläge Anlaß zu Entzündungen gaben. Die meisten Blitzschläge waren am 4. Juni 1921 mit 87 zu verzeichnen. Der Blitz tötete insgesamt 9 Pferde, 42 Stück Rindvieh und 2 Schafe. In Gewerbe- und Fabrikbetrieben entstanden — abgesehen von nachgewiesener Fahrlässigkeit — 104 Brände, davon hatten 5 ihre Ursache in Trodnungs- und 3 in Heizungsanlagen. 46 Brände entstanden durch Explosionen, und zwar dreimal von Döfen und Herden, 46 mal von Leucht- und Heizgas, zweimal von Petroleumlampen, viermal durch Wasserdampfspannung und 21 mal durch andere Explosionen. In 40 Fällen lag Selbstentzündung vor und 107 Brandursachen blieben unvermittelt. Drei Brände waren von Geisteskranken angelegt. 41 Personen sind durch Brände usw. zur Verurteilung gelangt, weil sie fahrlässig oder vorsätzlich Brände herbeigeführt oder sich sonst gegen feuerpolizeiliche Vorschriften vergangen hatten. Bei den Untersuchungen wurden mancherlei Straftaten, z. B. Einbruch, Erpressung, Hehlerei usw. aufgedeckt.

— Dauer der Gespräche. Im Ortsverkehr wurden bisher zahlreiche Besprechungen dadurch herbeigeführt, daß Teilnehmer lange Zeit hindurch, n. a. bis zu ¼ Stunden, sich oft über sehr nebensächliche Dinge, unterhielten. Wurde dann einer von ihnen von anderen Teilnehmern verlangt, so konnte die gewünschte Verbindung auch wiederholt nicht hergestellt werden. Derartige Dauergespräche blockierten außerdem zeitweilig die zwischen den Klemmen vorhandenen, dem allgemeinen Verkehr dienenden Verbindungsleitungen. Durch die neue Fernsprechnordnung ist die Telegraphenverwaltung jetzt berechtigt, Ortsgespräche nach einer Dauer von 15 Minuten durch Trennung der Verbindung zu beenden, wenn der Betrieb es erfordert. — Im Fernverkehr darf die Dauer eines Gesprächs stets bis 6 Minuten betragen. Auch über 6 Minuten hinaus darf ein Gespräch ausgedehnt werden, wenn die Leitung nicht von anderer Seite beansprucht wird. Liegt aber eine Anmeldung für ein dringendes Gespräch vor, so wird das im Gange befindliche Gespräch nach einer Dauer von 6 Minuten oder, wenn diese bereits überschritten ist, nach Ablauf der für die Gebührenberechnung maßgebenden Zeiteinheit unterbrochen, in die die Aufforderung zur Gesprächsbeendigung fällt. Liegt dagegen eine Anmeldung für ein nichtdringendes Gespräch vor, so darf das im Gange befindliche Gespräch bis zu einer Höchstdauer von 15 Minuten ausgedehnt werden, wenn es als dringend angemeldet war oder wenn vom Ablauf der Zeiteinheit an, in die die Aufforderung zur Gesprächsbeendigung fällt, die Gebühr für dringende Gespräche entrichtet wird. Werden auf Grund gleichzeitiger Anmeldungen mehrere Gespräche zwischen denselben Teilnehmern in unmittelbarer Folge abgewickelt, so ist für die 6 Minuten überschreitende Gesprächsdauer in jedem Falle die Gebühr für dringende Gespräche

zu entrichten. Ueber 15 Minuten dürfen derartige Gespräche nur ausgedehnt werden, wenn die Leitung nicht von anderer Seite beansprucht wird. Wird die Leitung beansprucht, so wird sie für das nächste, nach der Reihenfolge in Betracht kommende Gespräch eines anderen Teilnehmers freigegeben.

— Vinoleumbelag lutzsteuerfrei! Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Vinoleums als Baustoff hatte die Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern bei den zuständigen Reichsinstanzen beantragt, die im März des Jahres beschlossene Abänderung des § 68 der Ausführungsbestimmungen zum neuen Umsatzsteuergesetz, nach der Vinoleum ohne Ausnahme lutzsteuerpflichtig wurde, wieder aufzuheben. Daraufhin hat der Reichsminister der Finanzen geantwortet, mit Wirkung ab 1. Oktober des Jahres werde der § 68 der Ausführungsbestimmungen geändert, daß Vinoleumbelag nunmehr der Lutzsteuer nicht mehr unterliege, wenn er granitartig gemauert oder einfarbig ist. Diese Abänderung ist im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, vor allem der Förderung des Wohnungsbaues, außerordentlich zu begrüßen.

— Vereinsregister. In das Vereinsregister des hiesigen Amtsgerichts ist bei dem Verein „Sportklub Union 08“ in Herford (Nr. 50 des Registers) eingetragen worden, daß laut Versammlungsbeschluss vom 1. Oktober 1921 der Verein jetzt den Namen „Spielvereinigung Union 08“ führt. Die Satzung ist geändert.

h. Dienstjubiläum. Am 5. d. Mts. blühte der Buchhalter Wilhelm Lindemann bei der Brauerei Felsenkeller auf eine 25jährige Dienstzeit zurück. Dem beliebten, allseitig geschätzten Jubilar unsere besten Glückwünsche!

pa. Goldenes Amtsjubiläum. Oberpostinspektor und Rechnungsrat Jacobi beging gestern in reger geistiger und voller körperlicher Rüstigkeit sein 50jähriges Amtsjubiläum. Seit fast 23 Jahren beim hiesigen Postamt beschäftigt, hat er pflichtgetreu vom Scheitel bis zur Sohle, stets sein ganzes Ich in den Dienst der Postverwaltung gestellt. Unentwegt seine volle Arbeitskraft dem Gedeihen des Postdienstes zu widmen, war ihm ein Lebensbedürfnis. Für diese 50jährige Lebensarbeit sprach Postdirektor Bonhagen in Gegenwart des dienstfreien Personals dem Jubilar Dank und Anerkennung aus, übermittelte ihm die dankbare Anerkennung vom Reichspostministerium sowie die Oberpostdirektion in Minden und überreichte ihm als Dank des hiesigen Postamts eine Glückwunschkarte verbunden mit einem sinnigen Geschenk.

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie.

Von den uns aufgegebenen Nummern sind die folgenden gezogen. Die Nummern, bei denen nichts bemerkt ist, erhielten den Gewinn von 400 M.

7. November vormittags: 16 227, 111 888, 111 894, 131 064, 167 451, 167 498, 168 906, 215 649 (1000), 218 638, 226 926, 227 597, 233 342 (1000), 260 163.

7. November nachmittags: 68 955, 68 975, 111 632, 111 663, 111 693, 111 701, 111 788 (1000), 111 839, 111 936, 167 412, 168 977, 169 463, 204 614, 216 246, 216 278, 216 663, 218 315, 220 417, 257 148, 257 233, 260 185 (1000).

Amt Enger

Enger. In das Vereinsregister des Amtsgerichts Herford ist bei dem Verein „Schützengesellschaft zu Enger E. V.“ (Nr. 28 des Registers) eingetragen worden: Die Satzung ist am 6. Juli 1921 durch Beschluss der Mitgliederversammlung geändert und neu gefasst.

Bielefeld. Wegen Begünstigung des Schleichhandels hatten sich Wankel und Genies aus der Gegend von Bielefeld vor den Strafgerichten zu verantworten. Als W. und G. auf der Landstraße mit einem Wagen, auf welchem sich eine erhebliche Menge Butter befand, angehalten und zur Anzeige gebracht wurden, behaupteten sie, die Butter sei von einem holländischen Dorn aufgefunden worden, welchem sie lediglich Pferd und Wagen zum Transport der Butter geliehen haben. Während das Schöffengericht W. und G. zu je

entwickelten, wie die frische, weiß hervorquellende Blüte aus der dunkleren Knospenhaft.

Die Seele aber hatte diese Wandlung nicht mitgemacht. Das war noch derselbe starre, unbewegliche Blick, an welchem alles Bemühen um Zuneigung scheiterte; und die eigentümliche Schwere jeder Berührung trat in diesem Augenblick grell hervor. Sie verbeugte sich leicht und ungezwungen, aber ihre Arme hingen an den Seiten nieder, und die schlanken Finger verschwanden in den Falten ihres weißen Muffenkleides — sie hatte keinen Handdruck für die Angewandenen, und doch kam seine Erregtheit direkt von Paris, wo er sich drei Monate aufgehalten, und seine schöne Gemahlin hatte den Winter und Frühling mit der leidenden Fürstin in Meran zugebracht und die Stieftochter seit dreiwert Jahren nicht gesehen.

Hatte die Dame schon gewissermaßen erschrocken die heranwachsende Gestalt fixiert, so sah sie jetzt für einen Moment völlig fassungslos mit einer Art ungläubigen Entsetzens nach dem jungen Mädchen, das sich plötzlich so hoch und schlank aufrichtete — dieser Ausdruck veränderte indes blitzschnell wieder. Sie ließ den Arm ihres Gemahls los und streckte der jungen Gräfin die Hände entgegen.

„Guten Tag, herzlichste Kind!“ rief sie in weichen, warmen Tönen. „Ja, nicht wahr, da kommt nun die Mama an und muß gleich scheitern? ... Aber es macht mir tödliche Angst, dich so spritzen zu sehen ... Denkst du denn gar nicht an deine kranke Brust?“

„Ich bin nicht brustleidend, Mama,“ sagte das junge Mädchen so eiskalt, als es dieser kindlich lieblichen Stimme eben möglich war.

„Aber Gertrude, willst du denn das besser wissen als unser vortrefflicher Medizinalrat?“ fragte die Dame achselzuckend mit einem halben Rächeln. „Ich möchte dir ja um alles deine Illusionen nicht rauben; allein wir dürfen ein solches Mißgeschick des ärztlichen Auspruchs nicht dulden — du übernimmst dich sonst ... Ich kann dir sagen, ich bin fürchterlich erschrocken, dich auf dem Wasser zu sehen ... Kind, du ledest am Weitaus, kannst den Arm nicht zwei Minuten still halten und willst trotzdem mit diesen armen, kranken Händen einen Rahn regieren?“

(Fortsetzung folgt.)

Reichsgräfin Gisela.

41) Roman von G. Marxli.

Das Mädchen am Ruder hörte schweigend zu. Hinter ihr durchschneit ein sanft emporkletternder, moosbewachsener Weg das Dickicht und der Wald tat sich tief auf in seiner grünen Finsternis. Auf die Kindergruppe fiel noch ein Hauch des goldenen Tages draußen — das blonde Haar des kleinen Mädchens glänzte, und die Knaben, die nach dem See hinausgingen, hielten die Hand schützend vor die Augen. Die junge Schifferin aber sah tief im grünen Dämmerlicht, nur über ihre Knie hin legte sich ein blauer, durch das Blätterdach zuckender Goldstreifen wie ein reichgewirkter Tunikaum, und die perlmutterweißen Stirn umkreiste traumhaft ein blaueschimmerndes Stäbchen — eine verirrte Bielle.

Die Kinder schwiegen und horchten mit angehaltenem Atem auf ein Echo, das aber so unfreundlich, oder vielleicht auch so politisch war, auf das „deutsche Vaterland“ keine Antwort zu haben.

Dafür erschien drüben am jenseitigen Ufer ein Herr in Begleitung zweier Damen. Er zuckte misshütig und rasselte die Schulktern, während sein Blick lachend über die glatte, unbewegte Wasserfläche schweifete. Da trat ein mitgekommenes Lakai respektvoll vor und deutete auf den Rahn im G. b. b. b.

„Gisela!“ rief der Herr hinüber.

Das Mädchen am Ruder schiefte zusammen, und das Rot einer tödlichen Verlegenheit färbte ihr Gesicht. Einen Moment irrten ihre braunen Augen unsicher über die Kinderköpfe hin, aber auch nur einen Moment — dann lächelte sie.

„Hinauswerfen kann ich euch nun einmal nicht, das steht fest!“ sagte sie. „Wo in Gottes Namen vorwärts!“

Mit wenigen energischen Bewegungen machte sie den Rahn flott; er flog hinaus, und jetzt flutete das Sonnenlicht voll über das unbedeckte Haupt der Schifferin. Die weiten offenen Ärmel ihres weißen Kleides hoben sich leicht bei Bewegung des Ruderns — wie ein Schwan kam die grazios vorgeneigte Gestalt dahergeschwommen. Das an Striche und Schläfen mit einem hellen Seidenband zurück-

genommene Haar fiel in offenen Wellen über den Nacken und umschloß flimmernd das weiße Gesicht mit einer Glorie.

Ihre großen, braunen Augen hefteten sich dann und wann prüfend auf die Gruppe am Ufer; aber die Mütze der Verlegenheit auf ihren Wangen war verfloren; die Ruderschläge blieben gleichmäßig, keine Spur von Hast verriet, daß die Schifferin das Ufer rasch zu erreichen wünsche ... Ob das vielleicht drüben über dem Meer wurde? ... Der Herr wanzelte finster die Frauen, und die an seinem Arme hängende schöne Dame ließ plötzlich mit einem unbeschreiblichen Gemisch von Ueberaschung, Ungeduld und Mißfallen die Bogenlinie von den Augen sinken.

„Nun, mein Kind, das ist ja eine ganz merkwürdige Situation, in der wir uns wiedersehen!“ rief der Herr scharf hinüber, als der Rahn näher kam. „Zuletzt noch einmal, was für edle Passagiere fahrt ihr!“ ... „Ich fürchte nur, sie werden ebenso leicht, wie du selbst, vergessen, wer am Ruder sitzt!“

„Guter Papa, am Ruder sitzt Gisela, Reichsgräfin Sturm zu S. rechenstein, Freiin von Oronegg, Herrin zu Greinsfeld usw.“, antwortete das junge Mädchen. ... Das klang nicht etwa schelmisch persiflierend — es war die vollkommen ernst gemeinte Zurückweisung des Vorwurfs. In diesem Augenblick war die Sprechende Zoll für Zoll die Trägerin der hochtönennden, aristokratischen Namen.

Sie wandte den Rahn geschickt, er stieß ans Land und mit einem leichten Sprung schwang sie sich auf das Ufer.

Das Kind mit dem unschönen, edigen Gesicht, mit dem farblosen Haar und dem gelben, kranken Teint, das gebrechliche Gesicht, das in die Einsamkeit gedrückt worden war, lediglich um dort zu sterben — da fand es als hochgewachsene Mädchen Gestalt, und wer das Bild der Gräfin bildete, der schönsten Frau ihrer Zeit. Gehten — diese schlanken, geschmeidigen Glieder mit dem schneeweißen Gesicht unter dem voll herabflutenden Haar — der konnte meinen, sie sei eben nur aus ihrem goldenen Rahmen herausgetreten, um hier im lebendigen Ozean der Waldesluft zu wandeln ... Freilich hatten diese feuchten, nachdenklichen Augen nicht das dämonisch Ueberwältigende jener schwarzen, funkelnden, und das Haar, das dort gelb wie der Bernstein leuchtete, floss hier in einem dunkeln Blau zum Nacken und lief nur an den Schläfen in einen zarten Silberfaden aus, aber im allgemeinen lebte jenes unfertige Weib wieder auf in den jungen Formen, die sich aus einem langen Siechtum plötzlich

zwei Tagen
feld gegen
den Holländ
schenen St
Entscheidung
welches aber
zurückwies.

Aus

Hagen.
eine Notiz
preise gebil
schaft und
Erzeugerpro
Woche der
Der Preis
gesetzt.

Bole
chen aus
denachbarte
Vater ein
eine Schale
Tage war
verschwind
daß das Ma
machte hat
wurde. D
frei, weil
habend fin
haben, auf
fungen find
ist aber, ob
ist, ausgeh
finden läßt

Essen.
Michael Re
drei Vuller
und über d
fünf Mon
dem wegen
Der Gewinn
Außerdem
Bemerkte
der erkannt

Wth. M.
folge des
tinde einget
Chor und be
den Regens
geborgen we
schweren Be
Zerföhrung

Schles
berordneten
Bürgermeist
gemeinster
wießen.

Berdohl
men, der Sei
in Hamburg
Schuldnern
um 40 000

Halle
grube Abw
zum Ausbr
ein Raub d

Neutö
Die Inhab
ter, wurde
Emfer Stro
prohm, mit
nach langen
Schuldber
ein, daß er
häftnis um
Wochen zu
einzugehen
alte Verh
als er der
Streit, in
über geriet
gende Weil
schlug, bis

Dyett

Beim M
Herr Meyer
lich“, währ
keinen Part
Müller Re
Vetter aus
Barum war
und der ebe
Acheln jud
seinen Bar

Die B.
strigen Men
Schröder, G
haben im
ihnen werde
bracht und
den Beinen
wir noch zu
Amid —
Am B-fien i
ren, fonder
am meisten
Es kom
Derne“ Oper

erartige Gespräche
nicht von an
tition beansprucht
einfolge in der
Teilnehmers frei

Mit Rücksicht auf
off hatte die Ver
in bei den zustän
März des Jahres
führungsbestim
ach der Einleum
de, wieder aufzu
des Jahres werde
n geändert, daß
nicht mehr unter
der einfarbig st
tischen Volkswirt
Wohnungsbaues

gister des hiesigen
ub Union 08" im
worden, daß laut
21 der Verein jetzt
08" führt. Die

blicke der Buch
Bräunerei Felsen
Dem beliebten
Glückwünsche!

ostinspektor
gestern in reger
t sein 50-jähriges
im hiesigen Post
Scheitel bis zur
der Postverwal
teitskraft dem Ge
ihm ein Lebens
arbeit sprach Post
freien Personals
übermittelte ihm
stministerium for
überreichte ihm
Mitschungsadresse

terie.

die folgenden ge
st ist, erhielten des
111 894, 131 064
218 638, 226 925

111 632, 111 663
111 936, 167 412
216 063, 218 318

ntsgericht Herford
zu Enger G. B.
Die Sitzung ist
iederberausung

handels hatten sich
id vor den Straf
der Landtrasse mit
Menge Butter be
den, behaupteten sie
erkaufte worden, wel
transport der Butter
B. und G. zu je

ende Blüte aus der

mitgemacht. Da
an welchem alle
eigentliche Sch
ist grell hervor
ihre Arme hingen
er verschwanden
hatte keinen Händ
eine Erzählung direkt
und, keine schone
mit der leidenden
hinter seit dreiviertel

schroden die heran
inen Moment völlig
nach dem jungen
aufrichtete — dieser
Sie ließ den Arm
in die Hände ent

n weichen, warmen
Nana an und muß
liche Angst, dich so
nicht an deine

s junge Mädchen so
eben möglich war
e wissen als unse
adelsgebunden mit
les seine Passionen
schien des ärgsten
ont ... Ich kann
auf dem Wasser zu
mit dem Arm nicht
mit diesen armen.

zwei Tagen Gefängnis verurteilt, erkannte das Gericht zu Vielefeld gegen beide Angeklagte auf je zwei Wochen Gefängnis, da sie den Holländer bei der Ausführung seines Verbrechens gegen die belandenden Stationierungsvorschriften begünstigt hätten. Wegen dieser Entscheidung legten B. und G. Revision beim Kammergericht ein, welches aber das Rechtsmittel der Angeklagten als unbegründet zurückwies.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Hagen. Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten hat sich eine Notierungskommission zur Festsetzung der Erzeugerpreise gebildet. Der Vertreter der Städte, der Landwirtschaft und der Verbraucher angehören. Diese hat jetzt den Erzeugerpreis für Milch erhöht, so daß hier innerhalb einer Woche der zweite Preisaufschlag durchgeführt werden mußte. Der Preis für ein Liter Milch wurde jetzt auf 4.80 M festgesetzt.

Boele (Hr. Hagen). Ein noch nicht 18 Jahre altes Mädchen aus Uedraht unterhielt mit einem Landwirtssohn im benachbarten Hefte ein Verhältnis. Eines Tages hatte der Vater ein Pferd verkauft und den Erlös mit 13.500 M in eine Schale gelegt, die auf dem Schrank stand. An diesem Tage war auch die junge Braut anwesend. Als sie abends verschwunden war, war auch das Geld fort. Man stellte fest, daß das Mädchen in der folgenden Zeit große Ausgaben gemacht hat, weshalb Anklage wegen Diebstahls erhoben wurde. Das Jugendgericht in Hagen sprach das Mädchen frei, weil es nachweisen konnte, daß seine Eltern wohlhabend sind und noch vor wenigen Tagen ein Gut verkauft haben, auf das 80.000 M angesetzt wurden. Die Anschaffungen sind von den Eltern bezahlt worden. Das Verlöbniß ist aber, obgleich das Mädchen inzwischen Mutter geworden ist, aufgehoben worden, weil sich gar keine Erklärung dafür finden läßt, wo das Geld geblieben sein könnte.

Essen. Die Strafkammer verurteilte den Händler Michael Kessels, einen in Essen ansässigen Holländer, der drei Bullen und ein Rind in dem Grenzort Wege gekauft und über die Grenze nach Holland geschmuggelt hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und 40.000 M Geldstrafe, außerdem wegen unerlaubten Großhandels zu 1000 M Geldstrafe. Der Gewinn im Betrage von 20.000 M wird eingezogen. Außerdem beschloß das Gericht die sofortige Verhaftung des Verurteilten, weil er Ausländer ist und weil bei der Höhe der erkannten Strafe Fluchtverdacht besteht.

Wth. Dören (Hld.). Am Sonntag gegen 4 Uhr nachm. ist infolge des furchtbaren Sturmes in Eledorf der Turm der Pfarrkirche eingestürzt. Der Turm schlug auf das Mittelstück und den Chor und begrub 12 Mädchen unter sich, die wegen des herabstürzenden Regens noch zurückgeblieben waren. 5 konnten nur als Leichen geborgen werden, während die anderen mit mehr oder minder schweren Verletzungen davonsamen. Die Kirche bietet in ihrer Zerstörung einen grauenhaften Anblick.

Gebelsberg. Bürodirektor Mangold hier ist von der Stadtverordneten-Versammlung zu Peim in der Eifel einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden. Mangold war schon früher Bürgermeister in Saargebiet und wurde von den Franzosen ausgewiesen.

Werbohl. Hier wurde ein 15 Jahre alter Bengel festgenommen, der seinem Vater in Dortmund 20.000 M gestohlen und diese in Hamburg veräußert hatte. Der Bursche hat außerdem noch bei Schuldnern seines Vaters 20.000 M einliefert, so daß der Vater um 40.000 M geschädigt ist.

Halle a. S. Gestern Nacht kam auf der Braunkohlengrube Alwiner des Bergbauvereins bei Halle ein Großfeuer zum Ausbruch. Ein großes Lager Baggerschwellen wurde ein Raub der Flammen.

Neukölln. Ein schweres Verbrechen wurde hier verübt. Die Inhaberin einer Kohlenhandlung, Frau Martha Richter, wurde in einem Schuppen auf ihrem Kohlenplatz in der Emsfer Straße 52 von ihrem Geliebten, dem Arbeiter Paprotny, mit einem Beil erschlagen. Der Täter bequeme sich nach langem Reuen unter der Wucht der erdrückenden Schuldgefühle zu einem umfassenden Geständnis. P. räumte ein, daß er seit längerer Zeit mit der Richter ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, das diese vergeblich seit einigen Wochen zu lösen versuchte, weil sie hoffte, wieder eine Ehe einzugehen. P. begab sich zu ihr, um sie zu bestimmen, das alte Verhältnis fortzusetzen. Es kam, wie er selbst ausfragt, als er der Frau gegenüber zudringlich wurde, zu einem Streit, in dessen Verlauf sie ihm eine Ohrfeige gab. Darüber geriet er so in Wut, daß er das in dem Schuppen liegende Beil ergriß und in sinnloser Wut damit auf sie einschlug, bis sie zu Boden sank. Aufzuklären ist noch, wo eine

Stadtheater.

Der Vetter aus Dingsda.

Operette in 3 Akten von Hermann Haller und Adamson.
Musik von Ebbard Rüchardt.

Beim Nachhausegehen sagte Frau Schulte: „Prachtvoll“ und Herr Meyer: „Blendend“. Frau Krause neben mir flüsterte: „Gimmlich“, während Herr Müller etwas von tadelloser Beinen“ in seinen Bart murmelte. Es soll nun nicht gesagt sein, daß Herr Müller Recht hat, und daß Frau Krause maggebend ist, aber „Der Vetter aus Dingsda“ war ein Erfolg, das läßt sich nicht bestreiten. Warum war er ein Erfolg? Wird der gewissenhafte Leser fragen. Und der ebenso gewissenhafte Regent muß hier leider mit den Achseln zucken und etwas von „tadellos geschwungenen Beinen“ in seinen Bart murmeln.

Die Beine sind nämlich das Geheimnis des Erfolges vom gestrigen Abend. Nicht etwa nur der Damen, O nein, denn Walter Schröder, Carl Steinmeyer, Gustav Wehla und Franz Kottig haben im „Vetter aus Dingsda“ auch tadellos wertvolle Beine. Mit ihnen werden ernsthafteste Menschen wiegen zum Lachen gebracht und oftmals zum Lachen. Und da wir gerade bei den Beinen sind (aber nicht immer dabei bleiben können), wollen wir noch Frau Wanda Schröders Beine loben, bei deren Anblick — Doch ich will im Voraus nichts davon verraten. Am besten ist es, jeder sieht sich selbst an. Aber nicht bloß Herren, sondern auch Damen, denn die haben nämlich gestern Abend am meisten gelacht.

Es kommt ja heute oft genug vor, daß man sich über „moderne“ Operetten nicht ganz im Klaren ist. Nicht etwa, weil der

Bräutigam der Ermordeten, in der sie die Erlöse der letzten Tage hatte, geblieben ist. Es handelt sich um etwa 1500 M.

Danzig. In dem Dorfe Matenhof wurde ein Hofbesitzer, als er nachts in die Scheune ging, durch drei Schüsse niedergestreckt. Als sich seine Frau auf die Schüsse hin ebenfalls in die Scheune begab, wurde sie gleichfalls erschossen. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden drei Arbeiter verhaftet. Man vermutet einen Mordakt.

Gold auf Butterbrot und Brillanten in Eien.

Bei der polnischen Zollrevision in Königs wurden einem Händler Brillanten und 20.000 M in Gold beschlagnahmt. Alles in allem dürften die beschlagnahmten Sachen einen Wert von 18 Mill. Mark haben. Der Händler hatte die Goldstücke und das Gold auf eigenartige Weise versteckt. Die Butterbrote, die er in übermäßiger Anzahl mitführte, waren mit Goldblättern belegt und damit mit Butter bestrichen und darauf der Belag gelegt. Bei weiterem Suchen entdeckten die Beamten eine große Anzahl Eier. Sie waren ausgeblasen und statt des Eigelbs und Eiwassers mit Goldsteinen gefüllt. Weiter fand man bei dem Schmuggler, nachdem man ihn in einen besonderen Raum geführt hatte, noch Brillanten und Goldstücke an einer Stelle, von der man nicht gern spricht.

Arbeiterbewegung

Mannheim. Wie der Verband der Metallindustriellen mitteilt, wird die Firma Benz & Co. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.G. in Mannheim den Betrieb ihrer Automobilfabrik einstellen und die gesamte Arbeiterkraft, etwa 3500 Mann, entlassen. Als Grund zur Schließung der Werke werden die fortgesetzten Demonstrationen der Arbeiterkraft angegeben, die mit Versammlungen auf dem Fabriksplatz, Eindringen in die Verwaltungsgebäude und Direktionsbüros und Bedrohung des Direktors verbunden waren, sowie die Montag früh erfolgte Mißhandlung und Verjagung von Betriebsbeamten. Die Schließung der Benzwerke steht mit der Zeit zwischen den zuständigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern schwebenden Verhandlungen über Lohnforderungen in keinem Zusammenhang.

Wth. Saarbrücken. Außer den Straßenbahnern, die seit Montag im Streik stehen, um die dem Stadtverordnetenbeirat gemäße Gehaltssteigerung zu erreichen, sind Dienstag auch andere städtische Angestellte und Arbeiter in den Ausstand getreten, so die städtische Müllabfuhr und die städtischen Betriebswerke. Notstandsarbeiten werden verrichtet, doch findet zwischen 5 Uhr abends und 5 Uhr morgens keine Belieferung mit Gas und Elektrizität statt. Die Stadt liegt in völliger Dunkel. Die meisten Geschäfte haben geschlossen.

Das Ende des Kellnerstreiks.

Wth. Berlin. Nach schwierigen Verhandlungen ist es gelungen, die streikenden Parteien im Gastwirtsstand auf einer einigenden Formel zusammenzubringen. Die Kellner erhalten eine feste Garantiesumme und einen 10prozentigen Zuschlag von der Rechnung der Gäste. Angestellte, die sich während des Streiks strafbarer Handlungen schuldig gemacht haben, werden aus ihren früheren Verträgen ausgeschlossen. Wenn die streikenden Parteien ihre Zusagen, sich diesem Schiedsspruch zu beugen, erfüllen, dürfen die Berliner Gasthäuser in den nächsten Tagen wieder eröffnet werden.

Berlin. In einer Versammlung der Arbeitgeber im Berliner Gastwirtsstand wurde der vom Schiedsgericht gefällte Spruch gutgeheißen. Auch die Arbeitnehmer haben in sechs Versammlungen über die Arbeitsaufnahme auf Grund des Schiedsspruches abgestimmt. Der Vorsitzende und der Beirat des Kartells der Arbeitnehmerorganisationen hat sich mit dem Ergebnis der Abstimmung befähigt und festgestellt, daß eine statutenmäßige Mehrheit zur Aufrechterhaltung des Streiks nicht vorhanden ist. Der Kartellvorstand erklärt daher den Streik für beendet.

Wirtschaftsleben

Der Wert der Mark in Pfennig:

in	7. Nov.	5. Nov.	in	7. Nov.	5. Nov.
Holland	1,6	1,3	London	1,8	2,1
Belgien	2,9	4,6	Nemmel	1,5	1,7
Norwegen	2,7	3,3	Paris	3,7	4,4
Dänemark	2,0	2,4	Schweden	1,4	1,7
Schweden	1,7	1,9	Spanien	2,0	2,4
Italien	6,4	8,1			

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Anschlüsse.)

Berliner Börse vom 8. Nov. Für den Effektenverkehr blieb die Börse heute geschlossen. Im Verkehr der Banken untereinander ließ sich noch eine vorwiegend feste Haltung trotz beträchtlicher Schwankungen feststellen. Am Devisenmarkt setzte die Aufwärtsbewegung sich sowohl am Vormittag wie auch bei Beginn der Börse kräftig fort, so daß gegen 12 Uhr ein Dollarkurs von 300 genannt wurde. Jedoch konnte sich diese Höhe nicht allzu lange be-

halten und im weiteren Verlauf zwischen 1 und 2 Uhr ging der Dollar bis zu 296 zurück. Allerdings wurde auch dieser Stand bald wieder aufgegeben, so daß sich der Kurs späterhin wieder um 300 bewegte. Auch die übrigen Devisen wurden davon entsprechend beeinflusst. Amtlich notierten New York 300, London 1180 und Paris 2240. Silber in Barren ca. 900 fein wurde mit 4675—4625 M das Kilogr. bezahlt. Der Verkaufspreis für Gold beträgt 720 M für ein Zwanzigmarkstück.

Berliner Produktenmarkt vom 8. Nov. Amtlich notierten für 50 Kilogr.: Weizen märk. 400—412, Roggen märk. 305—312, Sommergerste 360—385, Hafer märk. 298—306, schlef. 288—306, Weizenmehl 100 Kilogr. 1070—1140, Roggenmehl 100 Kilogr. 780—840, Weizenkleie 200—210, Roggenkleie 200—210, Vitoriaerbsen 460—500. Die Situation des Produktengeschäftes hat keine nennenswerte Veränderung erfahren. Die Forderungen lauten hoch und das Angebot ist im ganzen gering.

Berliner Kartoffelnotierungen vom 8. Nov. Amtlich wurden notiert ab märkischer Station für 50 Kilogr. weiße und rote Spettkartoffeln 80—82 M.

Berliner Eiernotierungen vom 7. Nov. Es wurden bezahlt für Landeier 1a gefärbt Schöck 176—180 M 2a gefärbt 170—175 M.

Zur Erhebung der Ausfuhrabgabe. Die Nachrichtenstelle des Reichswirtschaftsministeriums teilt mit: Es besteht noch immer nicht genügende Klarheit darüber, daß selbstverständlich die mit Bekanntmachung vom 27. Oktober d. J. verkündete Ausfuhrabgabe lediglich von den jeweils ausfuhrverbotenen Waren zu erheben ist. Der Wortlaut der genannten Bekanntmachung — „Reichsanzeiger“ Nr. 254 — bezieht sich ausdrücklich auf die Ausführungsbestimmungen zur Außenhandelskontrollverordnung. Daraus geht unzweifelhaft hervor, daß nur Waren, welche der Außenhandelskontrolle unterliegen, d. h. also einer Ausfuhrbewilligung bedürfen, jeweils abgabepflichtig sind. Daß auch Waren, die zur Zeit ausfuhrfrei sind, also einer Ausfuhrbewilligung nicht bedürfen, im Tarif mit einem Satz versehen sind, hat seinen Grund darin, daß notwendigerweise der Tarif als ganzes veröffentlicht werden mußte, da nicht von vornherein übersehbar war, welche Warengruppen jeweils einem Ausfuhrverbot unterstellt werden und welche ausfuhrfrei bleiben. Obgleich wird offenbar noch immer „ausfuhrfrei“ und „abgabefrei“ verwechselt. Beides ist streng zu trennen. „Ausfuhrfreiheit“ einer Ware bedeutet, daß sie ohne Ausfuhrbewilligung, damit also grundsätzlich ohne Ausfuhrabgabe herausgehen darf. „Abgabefrei“ bedeutet lediglich, daß der Tarifsatz null beträgt, unabhängig von der Frage, ob die Ware mit oder ohne Ausfuhrbewilligung verhandelt werden darf.

Französische Abwehrmaßnahmen gegen die deutsche Eiseneinfuhr. Frankreich hat, wie der Berliner Lokalanzeiger aus Paris erfährt, um seine Metallindustrie gegen die belgische und deutsche Konkurrenz zu schützen, die Eisenbahnfahrtsätze für französische Ausfuhrmetallwaren herabgesetzt und wird mit den Koksgebern verhandeln, damit diese den Verkaufspreis für Koks von 75 auf 65 Franc im Interesse der französischen Eisenindustrie ermäßigen.

Feinschmecker



rauchen nach wie vor
**SALEM
ALEIKUM
GOLD
ZIGARETTEN**

Nr. 40rot 50grün 60orange 80geb
40 50 60 80Pf.
Cavalier 80Pf. Cabinet Mk. 1,25

Unsere heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger
Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Wese; beide in Herford.

Die Musik ist schon oben charakterisiert. Das Beste ist es nicht, was Klünne geschrieben hat, aber vielleicht das Schlechteste. Der berrt Nerlich hatte die musikalische Leitung und holte aus seinem Orchester (das in den Zwischenpausen oft sehr unruhig ist) das Mögliche heraus.

Der Vetter aus Dingsda war ein Erfolg, wie ihn besser das Theater sich gar nicht wünschen könnte. Das Stück wird auch gewiß noch manches mal das Haus bis auf den letzten Platz füllen zum Wohle der — Kasse.
W. Kr.

t. Stadtheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Morgen (Donnerstag) wird das mit großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Die Fahrt ins Blaue“ von Goston de Gaillet, Robert de Fleers und Etienne Rey erstmalig wiederholt. Am Freitag, 11. Nov. abends 7½ Uhr wird als erste Opernaufführung „Madame Butterfly“ von G. Puccini gegeben. Als Gäste für diese Vorstellung sind in der Rolle der Butterfly die jugendlich dramatische Sängerin Claire Hansen vom Stadtheater Bremerhaven und in der Rolle des Pinkerton der jugendliche Heldentenor Heinrich Nigge-meyer vom Stadtheater Bremen gewonnen. Beide Künstler besitzen einen guten Ruf in der Theaterwelt und es wird durch diese Vorstellung dem Theaterbesucher ein genussreicher Abend geboten. Trotz der hohen Kosten für diese beiden Gäste haben die Abonnenten keinen besonderen Aufschlag zu zahlen. Die nicht abonnierten Plätze werden bereits im Vorverkauf am Donnerstag von 11—1 Uhr und am Spieltage von 11—1 Uhr und an der Abendkasse von 6 Uhr ab zu erhöhten Preisen abgegeben.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Herford, den 9. November 1921.
Gestern abend 11 Uhr entfiel sanft nach langem, schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter und Anverwandte

Frau Alma Löwenstern
geb. Rosenhals
im 46. Lebensjahre.

Namens der Hinterbliebenen:
Der tiefgebeugte Gatte
Julius Löwenstern.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Rath. Krankenhaus aus statt.
Von Beileidsbezeugen bitten wir abzusehen.

SÄNGERWARTE

Gesangsabend Mittwochs 8 1/2 Uhr im Restaur. Brinkmann.
Wir laden fröhliche, ernststrebende Herren zum Beitritt u. zwanglosen Besuch unserer Gesangsabende ein.

Zum sofortigen Eintritt
suchen wir einen tüchtigen

Kontoristen

aus der Holzbranche bevorzugt.
König & Böckle, Herford.

Für mein Kontor suche ich
für sofort einen

Lehrling
mit guten Schulkennntnissen.

Fr. Poggenpohl, Möbelfabrik

Kartoffeln abzugeben

Hüls, Diebroderstraße.

Eine Werbekraft

besitzt eine geschmackvolle Drucksache. Sie wird vom Empfänger nicht, wie die anderen, dem Papierkorb anvertraut, sondern wandert in die Sammelmappe für Werbesachen. Damit ist aber der Zweck erreicht, denn eine Bestellung erfolgt dann sicher. Vornehm gehaltene Drucksachen fertigt als Spezialität die **Buchdruckerei Fr. Kuhle, Rennstraße 29/31.** Fernruf 83 und 151.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Soziale Gerichtshilfe für das Amtsgericht Herford.

Diese soziale Einrichtung verfolgt den Zweck, vermittelnd zwischen Gericht und Verurteilten zu wirken, mit dem Ziele, die mit dem Gesetz in Konflikt Geratenen vor weiteren Straftaten zu bewahren und so wieder auf den rechten Weg zu bringen. Diese Regelung beruht auf dem Staatsministerialerlass vom 2. Aug. 1920 und auf einer dazu gehörigen Justizministerialverfügung vom 20. Oktober 1920, durch welche den Gerichten in der vorläufigen Ausführung der Strafvollstreckung eine Handgabe gegeben wird, geeignete Zwangs- und Erziehungsmaßnahmen über die Verurteilten zu verhängen. Die Strafrichter sollen sich jetzt nicht mehr auf die Aburteilung der Tat beschränken, sondern sie sollen durch die Fürsorgevereine, Geistliche, Lehrer, Arbeitgeber und Dienstherren sich ein Bild von den persönlichen Verhältnissen der Beschuldigten verschaffen und danach die etwa erforderlichen Maßnahmen treffen. Da das Gericht oft nicht in der Lage sein wird, die geeigneten Organe auszuwählen, an die es sich von Fall zu Fall zu wenden hat, ist auch für Herford eine Vermittlungsstelle eingerichtet worden, die die Auswahl der zur fürsorgereichen Behandlung geeigneten Fälle trifft und ihre Zuleitung an die geeigneten Organe veranlaßt. Die Vermittlungsstelle wird, um eine mit der Altersbehandlung leicht verbundene Verzögerung des Gerichtsverfahrens zu vermeiden, einen formularmäßigen Altersausgang anfertigen. Sie wird dies Formular den geeigneten Fürsorgern, wann der Haupttermin ansteht, sodas er erforderlichen Falls seinen Standpunkt mündlich erläutern kann. Jedenfalls muß der Richter aus der schriftlichen Begutachtung ersehen, ob Aussetzung der Strafvollstreckung angebracht ist und welche Zwangsmaßnahmen getroffen werden müssen, um den Verurteilten von der Begehung weiterer Straftaten ab-

Stadttheater.

Donnerstag, den 10. Nov.,
abends 7 1/2 Uhr
außer Abonnement
Die Fahrt ins Blaue
Bühnenpiel v. G. de Calvay,
R. de Hers u. St. Rich.
Freitag, den 11. Novemb.,
im Freilichtabonnement
Madame Butters.
Oper von Puccini.

Augen- Gläser

(Brillen und Kneifer)
**Optiker
Max Görn**
Mitglied des Deutschen
Optiker-Verbandes
Optisches Fachgeschäft,
Gehrenberg Nr. 14.

Umpressen

von
**Herren- und
Damenhüten**
auf moderne Formen
in 2 Tagen.

L. Boogen,
nur Kirchstraße 4,
neben der Radewig. Kirche.

Klebesch = Stempel
M. Köster
W. Westerbach, Herford 27

Billiger Pelzverkauf

des Hamburger Pelzlagers
zu jedermann erschwinglichen
Preisen!
Echte Füchse v. Nr. 150 am.
Eleg. große Fuchsfur
Nr. 175, 275, 375 u. höher.
Moderne Pelzhüte
Nr. 95, 165, 195 u. höher.
Herrentragen
Nr. 95, 125, 175 u. höher.
Reise wird bis 10% des
Einkaufs vergütet.
Bad Deynhausen,
Friedrichstraße.
Hannover,
Bahnhofstraße 9, hpt.

Echter
Sealbisam-Muff
fast neu, preiswert zu ver-
kaufen.
Rennstraße 50

Kinderbetten

la. Qualitäts-
Betten
mit feinsten Halb-
daunen und Daun-
gefüllt, 160x200 cm,
aus bestem Inlett
Mk. 525.00, 600.00,
700.00, 900.00.
Kompl. zweischl. Betten
Mk. 1300.00, 1500.00
usw. usw.
Sämtliche Betten
werden im Beisein der
Kunden gefüllt.
Enorme Vorräte in
Federn, Daun-
inletten,
Bettwäsche und
Steppdecken.
Man verlange Offerte.
**Bettenfabrik
F. Mertens**
Bielefeld.
Kinderwagen

Lebertran

Lebertran-Emulsion ist frä-
tigend und fördert die Ent-
wicklung eines jeden Kindes.
Vorrätig in der
Adler-Drogerie
von Karl Meves Nachf.

Für Wirte!
ca. 300 Bier-, Wein-
und Schnaps-Gläser
billig abzugeben. Nachzu-
fragen bei D. Schrewe,
Restaurateur Willems, Däme-
lingstraße 4.



Ungeziefer

jeder Art vernichtet unter
sicherst. Garantie Kammer-
jäger Wilschüder, Biele-
feld, Rüdiger-Wilhelms-Str. 10.
Komme jede Woche nach
Herford.

Betten,

Federn, Daun- und Bett-
inlett-Stoffe kauf. Sie reell
u. vorteilhaft in d. altbek.
Bett- Spezialhaus
Pecher & Co
in HERFORD,
Kurfürstenstr. 24.
Prob. u. Preisliste kostenfr.
Lagerbesuch empfehlensw.

Staupeheil

das wirksame Mittel gegen
Staupe, unentbehrlich zur
Aufzucht von Jungbunden,
empfiehlt
Fr. Schröder,
(K. Meves Nachf.)

Tischler

in dauernde Stellung bei
gutem Verdienst für sofort
gesucht.
Niebaum & Gulenberg
Herford.

Tischler und Montierer

in hohem Lohn
gesucht.
Herrn. Heine Reckendorf

Suche für sofort zwei tüchtige

Tischler- gesellen

für dauernde
Beschäftigung.
Ludwig Tiemann,
Möbelfabrik,
Sundern.

Mehrere tüchtige

Tischler

per sofort gesucht.
**Möbelfabrik
Eggersmann,
Schweicheln.**

Tüchtige

**Tischler und
Maschinenarbeiter**
sucht
August Böhle,
Möbelfabrik.

Jüngeren Vorstreicher

sofort gesucht.
Stute, Hermannstr. 32.

Maschinen- Schreiner

gegen höchsten Lohn für
sofort gesucht.
**Baunternehmung
Eichershoff,
Quisburg-Ruhrort.**

Ein älterer, zuverlässiger Mann sucht

Vertrauensstelle

gleich welcher Art. Ange-
bote unter A. B. 2791 an
die Geschäftsst. d. Zeitung.

3. Kaufmann, 22 Jahre, sucht die

Bekannthschaft

eines netten jungen Mädchens
im Alter von 18-21 J.
zu gemeinschaftlichen Spa-
ziergängen und Theaterbe-
such. Spätere Heirat nicht
ausgeschlossen.
Gef. anfragen unter
A. B. 2800 an d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

mit Morgentee per
Bad gesucht.
**J. Elsbach & Co.
H. G.**

Suche

Wohnhaus

mit oder ohne Geschäft, in
oder an der Stadt mit etwas
Gartenland zu kaufen. Haus
braucht nicht gleich zu be-
stehen zu sein. Angebote
mit Preis und näheren An-
gaben u. Nr. 2811 an die
Geschäftsst. dieser Zeitung.

Hotel oder Gasthof

Gegend gleich, oder ein
Grandküch
zur Einrichtung eines Ge-
schäftes passend zu kaufen ge-
sucht. (Bitte jede Anzahlg.)
Anfragen unter A. B. 2811 an
die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Sämtliche Sorten Schlachtziegen u.

Felle
zu kaufen gesucht.
Rennstraße 33.

Nationalkaffe

für mehrere Angehörte zu
kaufen gesucht. Parag. 11.
Angebote erbeten unter A. B.
17299 an die Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Verloren

am Sonntag abend ein
Belz vom Reimort bis zur
Kontorstraße. Der ehrliche
Finder wird gebeten, den-
selben gegen gute Belohnung
abzugeben **Kontorstr. 2**

Metallbetten

Stahlbetten, Röhrenbetten
die an Privat. Kanal 728 frei
Eisenmöbelfabrik, Cölbe (Th.)

Handelsregister des Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister Abt. B Nr. 30 ist heute bei
der Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma
Konr. Kellner in Herford folgendes eingetragen worden:
Der Gesellschaftsvertrag ist durch den hier in Bezug ge-
nommenen Vertrag vom 1. Oktober 1921 geändert; danach
ist insbesondere der Gegenstand des Unternehmens zwar der
gleiche wie bisher, die Gesellschaft aber auch berechtigt,
Grundstücke oder andere Unternehmungen ähnlicher Art zu
erwerben oder sich daran zu beteiligen; ferner kann beim
Vorhandensein mehrerer Geschäftsführer die Vertretung der
Gesellschaft durch 2 Geschäftsführer, oder durch 1 Geschäftsführer
und 1 Prokuristen, oder durch 1 Geschäftsführer und
1 Handlungsbevollmächtigten, oder durch 2 Prokuristen er-
folgen. Einziger Geschäftsführer ist z. Zt. der bisherige
Prokurist August Biewener in Herford, dessen Procura er-
loschen ist.
Herford, den 2. November 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abt. A unter Nr. 755 ist
heute die Firma **Friedrich Wihof in Herford** und als deren
Inhaber der Kaufmann Friedrich Wihof in Herford ein-
getragen. Dem Ratschener August Wihof in Herford ist
Procura erteilt.
Herford, den 4. November 1921.

Das Amtsgericht.

Genera

Her.

Zur M

Die letz

wirkende R

Stappe zur

foldung bet

schon dam

angesichts

ung nicht

schaff weite

schnelles

Seite ist s

die außeror

den. Die g

lung nahe.

unmöglich,

kann es nie

Beamtentf

weise Gleich

Insais die

wollen. Die

Jahent wird

Die Reg

Weg ein.

rungsulage

den kann.

die Teueru

festes Eint

lage). Die

dieses unge

rungsulage

gruppen fest

gelsen Orts

Verein
rey“.

November
neud,
a Sälen von
rien“ sein

s-Fest

ufführungen,
raschungen,
ihren Ange-
Gönner des
nd. Persön-
nicht.
Vorstand.

ggarten.
ch:
ränzchen

ORE“
chüler der
del, Herford
ember 1921

kleiner Saal
ung
lieder werden

ember 1921:
rucker Haus.
bittet
Vorstand.

ampolda“ nicht
a Minuten radikal
Brut(Miffen)
zen Höhe ver-
iligt. Einst
ampolda“ B. Aus
der Ungez. Wer-
Wittel empfiehlt:
d, Radewigerstr. 38.

Seilankell-
straße 123 B.
sonntags 10-12
gegen alle
unrechtmäßigen
Schwächen
keine Berufs-
mit zehnjähriger
Verpflichtung
offenem Ausgange
angeben.

Verloren
sonntag, abend
im Remitor bis zur
straße. Der christliche
wird gebeten, den
gegen gute Wohnung
in Komturstr. 2

nitum Lemgo
neben, Elektrische
Liefbar. Biegeleisen
ne Laboratorien.

Stückkohlen
in (26.10 M).
gleichen; Be-
; Bezirk 14.
Berg, Stück-

Herford-Stadt.

ist heute bei
er der Firma
agen worden:
in Bezug ge-
ändert; danach
mens zwar der
auch berechtigt
nlicher Art zu
ner kann beim
Vertretung der
ch 1 Geschäfts-
säftsführer und
Profuturisten er-
der bisherige
n Profutur er-

Herford-Stadt.

ist heute bei
er der Firma
agen worden:
in Bezug ge-
ändert; danach
mens zwar der
auch berechtigt
nlicher Art zu
ner kann beim
Vertretung der
ch 1 Geschäfts-
säftsführer und
Profuturisten er-
der bisherige
n Profutur er-

Herford-Stadt.

ist heute bei
er der Firma
agen worden:
in Bezug ge-
ändert; danach
mens zwar der
auch berechtigt
nlicher Art zu
ner kann beim
Vertretung der
ch 1 Geschäfts-
säftsführer und
Profuturisten er-
der bisherige
n Profutur er-

Herford-Stadt.

ist heute bei
er der Firma
agen worden:
in Bezug ge-
ändert; danach
mens zwar der
auch berechtigt
nlicher Art zu
ner kann beim
Vertretung der
ch 1 Geschäfts-
säftsführer und
Profuturisten er-
der bisherige
n Profutur er-

Herford-Stadt.

ist heute bei
er der Firma
agen worden:
in Bezug ge-
ändert; danach
mens zwar der
auch berechtigt
nlicher Art zu
ner kann beim
Vertretung der
ch 1 Geschäfts-
säftsführer und
Profuturisten er-
der bisherige
n Profutur er-

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

Druck und Verlag Fr. Kuhl
Geschäftsstelle: Herford.
Rennstraße 29/31



und Land

Telefon Nr. 83 und 151
Postfach Nr. 5796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1. Spalte, 1. Millimeterzeile oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile 2.50 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 263.

Herford. Mittwoch, den 9. November 1921

39. Jahrgang

Zur Neuregelung der Beamten- besoldung.

Von C. Delius, M. d. R.

Die letzte Teuerungssaktion für die Beamten, die rückwirkende Kraft vom 1. August hatte, konnte nur als eine Etappe zur durchgreifenden Neuregelung der Beamtenbesoldung betrachtet werden. Es war an sich ein Fehler, nicht schon damals gleich die Frage grundsätzlich zu behandeln. Angesichts der wachsenden Teuerungswelle durfte die Regierung nicht mehr ruhig zusehen, wie die deutsche Beamtenbesoldung weiter wirtschaftlich dem Abgrunde zutrieb. Nur sehr schnelles Handeln konnte hier helfen. Von demokratischer Seite ist schon seit Monaten immer wieder mit Nachdruck auf die außerordentliche Notlage der Beamten hingewiesen worden. Die großen Massen der Beamten sind der Verzweiflung nahe. Vorräte für den Winter zu beschaffen, ist ihnen unmöglich, längst sind keine Ersparnisse aufgezehrt. Da kann es nicht verwundern, wenn auch die Stimmung in Beamtenkreisen sich von Tag zu Tag verschlechtert, eine gewisse Gleichgültigkeit Platz zu greifen beginnt und Radikalismus die Beamtenbesoldung zu unheimlichen Schritten verleiten wollen. Diesen Symptomen muß besondere Beachtung geschenkt werden.

Die Regierung schlägt bei der jetzigen Regelung andere Wege ein. Sie sieht ein, daß mit der Erhöhung der Teuerungszulagen jeher die Neuregelung nicht vorgenommen werden kann. Es ist an sich auch kein erträglicher Zustand, daß die Teuerungszulagen fast ebenso viel ausmachen, als das feste Einkommen der Beamten (Grundgehalt und Ortszulage). Die Regierung unternimmt daher jetzt den Versuch, dieses ungesunde System abzubauen, indem sie den Teuerungszuschlag allgemein auf 20 Prozent für alle Besoldungsgruppen festlegen will. Ein Unterschied innerhalb der einzelnen Ortsklassen soll nicht mehr gemacht werden. Damit wäre eine der tiefsten Quellen der Unzufriedenheit unter den Beamten verstopft, wenn nicht gleichzeitig die Beträge der Ortszulagen eine weitere Erhöhung zu Gunsten der oberen Ortsklassen erfahren würden. Die Vorschläge, die hier gemacht werden, verschärfen den früheren Zustand noch. Während bisher die Unterschiede zwischen den Ortsklassen A und E im Anfangs- und Endfuß 1000 M und 2800 M betragen, sind sie auf 2000 M und 5000 M erhöht worden. Das macht mit dem 20prozentigen Teuerungszuschlag gegenüber der bisherigen Regelung im Endfuß eine Verschlechterung von 380 M aus. Die Unterschiede zwischen den Ortsklassen A und E, die bisher 400 M und 1000 M betragen (ohne Teuerungszuschläge) sind auf 800 M und 2000 M erhöht worden. Das setzt sich bei den übrigen Klassen fort, wo zwischen D und E Anfangs- und Endbetrag eine Steigerung von 200 M und 500 M auf 400 M und 1000 M erfahren haben. Das ist u. U. unerträglich! Zum hundertsten Male muß gesagt werden, daß die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Ortsklassen völlig unberechtigt sind. Die Teuerungsverhältnisse liegen nicht so grundverschieden. Dieses

System muß so schnell wie möglich beseitigt werden: Zurück zum früheren Wohnungsgeld! Hier ist allein ein gerechter Maßstab zu finden. Höchst bedauerlich bleibt aber, daß Mehrheitssozialisten, Zentrum und Volkspartei die Abschwächung von 5 auf 3 Ortsklassen ablehnten. — Die einheitliche Gestaltung der Kinderzulagen auf 125 M (bis sechs Jahre), 200 M (14 Jahre) und 250 M (21 Jahre) ist zu begrüßen! Ueber die Höhe läßt sich streiten. Ich hätte höhere Sätze gewünscht. Bedauerlich bleibt nur, daß man nicht wieder die Beihilfen auch für die Kinder über 21 Jahre gewährt, die sich noch in der Ausbildung befinden. Hier werden viele Beamte recht hart getroffen.

Für die Verkürzung der Teuerungsbeträge soll Ersatz in der Erhöhung der Grundgehälter geschaffen werden. Diese Maßnahme ist folgerichtig und findet auch die Zustimmung der Organisationen. In der Nationalversammlung hat man leider die demokratischen Anträge auf höhere Grundgehälter abgelehnt. Schon lange stehen die Grundgehälter in keinem Verhältnis mehr zur allgemeinen Preissteigerung, sie sind aber auch nicht mehr die bestimmende Einnahmequelle des Beamten geblieben. Was die Regierung hier an Erhöhungen plant, ist gewiß sehr beachtlich. An der Steigerung der Beträge bleibt aber noch mancherlei auszusagen. Die Sätze für die unteren und einen Teil der mittleren Besoldungsgruppen sind zu niedrig festgesetzt. Die Unterschiede von Gruppe 9 ab sind gegenüber den vorhergehenden Gruppen zu groß. Zwischen 10 und 7, 14 500, 13 und 10 gar 43 000 M (ohne Teuerungszuschlag). Der letztere Betrag läßt sich bei Beamten des gleichen Bildungsganges nicht rechtfertigen. Bei Festhaltung dieser Vorschläge würden die Gesamteinkommen rund 60 000 M höher in Gruppe 13 sein. Daß die Bezüge der höheren Beamten gegenüber denen der unteren Beamten bisher nicht genügend erhöht waren, hat die demokratische Fraktion immer wieder betont. Das Mißverhältnis muß jetzt beseitigt werden. Über so wie es nun geplant ist, geht es nicht. Vergessen darf doch nicht werden, daß die gleichmäßigen prozentualen Teuerungszuschläge von 20 Prozent die hohen Einnahmen unverhältnismäßig bevorzugen. In Gruppe 1 kommt in der Ortsklasse A ein Teuerungsbetrag von 2840 Mark (einschl. 20 Prozent vom Ortszuschlag), in Gruppe 13 aber ein solcher von 17 600 M, also das 7fache heraus. Selbst wenn man die ungleich höhere Steuerbelastung in Rechnung stellt, sind die Unterschiede zu groß. Die Gehaltsunterschiede würden vielleicht zur Not noch hinzunehmen sein, wenn die Teuerungsbeträge und Ortszulagen anders geregelt wären. Die für die Besoldung genannten Zahlen ergeben natürlich erst dann ein richtiges Bild, wenn die Steuerbeträge gegenüber gestellt werden, die bekanntlich bis zu einem Gesamteinkommen von 24 000 M 10 Prozent betragen, dann bei den mittleren Beamten stark, bei den höheren Beamten sehr stark ansteigen. Von den vorausgabten Milliarden muß deshalb ein erheblicher Betrag als sichere Steuereinnahme in Rechnung gestellt werden.

Die Anpassung der Bezüge der Ruhestandsbeamten und die Erhöhung der Diätarvergütung ist selbstverständlich.

Die Neuregelung kostet natürlich Milliarden, aber sie ist dringend nötig. Es wäre ganz falsch, hier am unrechten Platz zu sparen. Vorläufig hat auch der Beamte noch das Recht und Leben. Soll der Wiederaufbau Deutschlands gelingen, so ist dazu vor allen Dingen eine zuverlässige Beamtenbesoldung nötig. Verlagt den Beamten, so sind die Milliardenverluste viel größer, als was jetzt aufgewendet werden muß. Freilich hat sich jeder denkende Mensch klar zu machen, daß mit diesen Teuerungssaktionen eine dauernde und durchgreifende Hilfe nicht gebracht werden kann. Wenn die Entente weiter in ihrer unheimlichen Vernichtungspolitik verharrt, muß Deutschland und mit ihm in erster Linie die Beamtenbesoldung zu Grunde gehen. Dann nützt alle wohlwollende Besoldungspolitik nichts, die letzten Endes immer nur einen Notbehelf und noch dazu einen sehr gefährlichen darstellt, da er mangels realer Werte die Papiergeldflut vermehrt und das, was auf der einen Seite gegeben, auf der anderen wieder genommen wird. Doch alles dies darf uns nicht abhalten, jetzt schleunigst zu helfen.

Handel und Gewerbe

im Oktober 1921.

Die Berichte, die die preussischen Handelskammern über den Geschäftsgang von Handel und Industrie im Monat Oktober dem Handelsministerium erstattet haben, zeigen eine Fortdauer des lebhaften Geschäftsganges. Der schlechte Stand der Weltwirtschaft hat einen bedeutenden Export und gab dem Inlandsverbrauch zu umfassenden Eindeckungen für die Zukunft, durch die die Läger von Groß- und Einzelhandel schneller geleert wurden, als sie nachgefüllt werden können, Anlaß. Die Tatsache der lebhaften Beschäftigung fast der gesamten Industrie schaffte auch aus sich einen bedeutenden Gegenwartsbedarf. Die Aufhebung der Rheingrenzlinie wurde nicht nur im besetzten Gebiet als große Erleichterung empfunden. Schwere Hemmnisse der Produktion stellten der Mangel an Qualitätskohlen und eine unzureichende Gestaltung von Eisenbahnwagen dar, die durch einen weitgehenden Ausfall des Binnenverkehrs infolge der ungewöhnlichen Trockenheit verschärft wurde. Dazu kamen in den eisenverarbeitenden Gewerben Knappheit an Rohstoff und in allen Industriezweigen erhöhte Lohn- und Gehaltsansprüche, über die in der Mehrzahl der Fälle eine Verständigung erfolgte, die jedoch vielfach die Kalkulationsgrundlagen der Abköpfe unanwandelbar, an deren Ausführung gearbeitet wurde. Viele Industrien sind unter diesen Umständen nicht in der Lage gewesen, der gegenwärtigen Nachfrage zu entsprechen und mühten ihre Lieferungen streng rationieren. In der Beurteilung der Zukunft sind insbesondere nach dem Feststand über Oberschlesien und dem katastrophalen Sturz der Markvaluta Unsicherheit und Besorgnis eingegriffen. Neue Währungsformen kamen wenig zustande, sei es, daß die Verkäufer nicht für längere Frist Preise machen konnten, sei es, daß die Abnehmer die geforderten Preise nicht bewilligen wollten. Die durch die Markentwertung herbeigeführte Unsicherheit hat bisweilen sogar dazu geführt, daß im Inlandsgeschäft Abköpfe in ausländischer Währung gemacht wurden.

Im einzelnen wird u. a. bemerkt: Die Beschäftigung der Großindustrie war sehr lebhaft. Infolgedessen machte sich ein schwerer Mangel an Betriebsstoffen bemerkbar. Den Bezug von Schweden-erzen erschwerte, daß die Redder Zahlung der Frachten in fremder

„Madeira“.

(Das voraussichtliche Gift Karl des Fünften.)

Der Weltkrieg hat uns gelehrt, Geographie zu treiben. Es war dies vielleicht der einzige Nutzen, den uns dieser Krieg gebracht hat. Wir mußten plötzlich genau Bescheid in der Topo- und Orographie von Staaten und Ländern, deren Namen die meisten Menschen bei uns in der Friedenszeit gerade noch aufzählen konnten. Dann stürzten die Friedensverträge unsere in der Schule hauer erworbenen Kenntnisse mit einem Male um. Neue Grenzen wurden und werden immer noch gezogen, Monarchien verschwanden (wenigstens äußerlich), Republiken wurden gegründet (wenigstens äußerlich), genealogische Tabellen verschwanden teilweise aus den Weltgeschichte. Namen von Orten tauchten auf, in denen Weltgeschichte gemacht ward, wurden uns ins Gedächtnis gehämmert durch tausendfache Wiederholung. Ein vertriebener König (Konstantin) fand wieder zu seinem Volke, und einem zweiten mißglückte das Wagnis. Er soll verbannt werden, und die interessierten Kreise suchen nach einem Asyl, das Sicherheiten bietet gegen Verurteilung. Karl von Habsburg, der Mann der Fita oder wie er im Volksmunde heißt, Karl der Zitierte, soll nach Madeira gebracht werden.

Im Atlantischen Ozean, hunderte von Kilometern von der Küste Marokkos entfernt, liegt die kleine portugiesische Insel, wenn die Sage recht berichtet, der Rest des sagenhaften Kontinents Atlantis. Schon in Platons Gesprächen wird erzählt, daß einst von den Säulen des Herkules — der heutigen Straße von Gibraltar, in ein Land, größer als Äthiopien und Ähen zusammengekommen, ein wunderbares Königreich bestand, dessen Macht sich weit ausdehnte über Afrika und Europa. Da kamen Erdbeben und Hochflut, die das Zaubereich in einem Tage und in einer Nacht ins Meer versinken ließen. Und erst im Jahre 1419 ist das Inselchen von 55 Kilometern Breite und 24 Kilometern Länge von den Portugiesen João Gonçalves da Camara und Tristao Vaz Teixeira, die der

Sturm verschlagen hatte, wieder entdeckt worden. Die ersten europäischen Anfieder gaben ihm wegen des vortrefflichen Ban- und Anholzes, das die Umpalder lieferten, den Namen Madeira (Madeira = portugiesisch: Bauholz oder Markholz). Die Kunde von der Entdeckung eines Teiles von Atlantis erregte großes Aufsehen. Gewirg Fröhling herrschte auf der gebirgigen Insel, und der Reichtum der Tropen wies einen bunten Teppich über Hügel und Höhen. Palmen und Bananen, Zuckerrohr und Kaffee, die Frucht der Ananas und den herrlichen Wein, der den Ruhm der Insel durch die Welt trug, schenkte die Natur dem Eiland, der letzten Perle aus einer verschundenen Kette. Oesterreichs vorleiste Kaiserin Elisabeth suchte dort einst Heilung von türkischen Leiden. Nun soll ihre Nachfolgerin den Gatten, den sie auch bisher in allem und jedem geleitet hatte, dahin geleiten, wo ein großes Reich verschwand, um eine kleine Insel zurückzulassen, dennoch groß genug, eines Königs Hoffnungen — im Interesse des Weltfriedens wohl für immer — zu begraben.

„In aller Stille“.

Es hat früher in bürgerlichen Kreisen so viele Menschen gegeben, die still, bescheiden und arbeitssam für sich hinstanden und nur bei ganz großen Begebenheiten aus ihrer Zurückgezogenheit hinausstrebten. Nur wenn einer in die Welt kam, wenn er von hinnen ging oder wenn zwei Menschen Gemeinschaft ihres Daseins beabsichtigten, steigerten sie ihre Lebensformen, und es gab große Hochzeit, fröhlichen Tafelschmaus oder die letzte Apotheose der Popularität: das schöne Leichenbegängnis. Da wollte man die Teilnahme anderer an Freude und Schmerz. Man weiß, wie all diese Sitten sind, wie prunkende Anwesenheit sie in früheren Tagen fanden und daß ihre Lieberlieferung dem Menschen im Blute liegt. Das Volk verlangt nach solchen Schaustellungen. Oft hat man sich davon überzeugt, daß gerade arme Leute, die Sparbarkeit in solchen Din-

gen am besten verstehen mühten, es für lieblos erklärten, wenn Leben und Sterben sich nicht mit jenem Gepränge vollzog, das sie gern sehen wollten.

Nun aber, da die Welt grell und laut geworden ist und niemand mehr unbehelligt für sich zu leben vermag, ist es größtenteils umgekehrt. Zwar gibt es Ausnahmen, sogar sehr viele Ausnahmen in jenen Kreisen, die durch die schwere Kriegszeit profitiert und zu unerhörtem Vermögen gekommen sind, Schieber und ähnliche, die nun eine wüste Proflerei bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten zur Schau stellen. Man hat es eben und darum kann man es! Aber sonst vollziehen sich jetzt die großen Ereignisse im Menschenleben in aller Stille. Hauskulturen sind nunmehr sehr selten geworden, man heiratet gewöhnlich mit „Ausfluß der Doffentlichkeit“ und schickt Karten nach vollzogener Trauung. Leichenbegängnisse werden in der einfachsten Form der Eingekung und Bestattung abgehalten. Um Taufbecken, um Traualtar und um Gräber sind meistens nur die nächsten Angehörigen versammelt, das Konventionelle fehlt. Fast sieht es so aus, als wäre durch den Mangel an Neuheitlichkeit die Verinnerlichung eine größere geworden.

Gewiß, man weiß, daß dieser Wandel der Dinge rein wirtschaftliche Ursachen hat. In gut bürgerlichen Kreisen sind die Ausgaben für Festmahl nicht mehr zu erschwingen und ein Begräbnis in früherem Stil verfrachtet Laufende. Aber es ist eine alte Erfahrung, daß neben den wirtschaftlichen Umgestaltungen die psychologischen einhergehen; in diesem Falle die Erkenntnis der Menschen, daß sie mit ihren persönlichen Angelegenheiten die Doffentlichkeit nicht zu behelligen wünschen.

Sicher wird es ja viele geben, die nachrechnen, welch volkswirtschaftlichen Entgang das Fehlen des Totenprunkes, der Hochzeitsschmuck und Tauffeierlichkeiten bedeutet. Andere aber — und es werden dies die besseren Menschen unter uns sein — werden es zu schätzen wissen, daß nur Rahstehende ihnen in den ernstesten Augenblicken ihres Lebens die Hand drücken...

Währung verlangten. Auch die Kanalfrachten sind in die Höhe gegangen. Die Nachfrage nach Kohleisen konnte bei weitem nicht befriedigt werden, zumal da die Werke in Erwartung höherer Preise sich möglichst große Mengen zu den bis zum 1. November nicht erhöhten Preisen zu sichern wünschten. Die Nachfrage im besonderen nach Stabeisen vergrößerte sich in geradezu beängstigender Weise und konnte zum Teil nicht befriedigt werden. Nach der Aufhebung der Rheinpfandlinie ist die leichte Befriedigung der Nachfrage der Maschinenindustrie des besetzten Gebietes einer nachdrücklichen Befriedigung gewichen. Die Nachfrage besonders aus dem Inland war teilweise stürmisch, da Händler und Verarbeiter sich für die nächste Zeit einzudecken wünschten. In der Schiffbauindustrie waren Nebenaufträge schwer zu erhalten. Die Schiffbau-Verkehrsbank, die die Verteilung der den Reedern aus dem Abfindungsgehalt bewilligten Gelder vornimmt, hat alle Aufträge zurückgezogen, für welche eine Kiellegung bis zum 31. Juli nicht erfolgt war.

Der Geschäftsgang in der Baumwollindustrie des Münsterlandes war in der ersten Hälfte des Monats allgemein sehr reger. In den Spinnereien und Webereien trat jedoch bald nach Mitte Oktober eine merkliche Störung ein, die einen nennenswerten Absatz von Verkäufen nicht mehr aufkommen ließ (Münster i. W.). Offenbar glaubt die Wollwirtschaft, vorläufig die Preise nicht bewilligen zu können, die zum Ausgleich der gestiegenen Selbstkosten gefordert werden müssen. Durch die Beschäftigung der Textilindustrie begünstigt, hielt im Weltgeschäftsstand die lebhafteste Nachfrage trotz ständig steigender Preise an. Die Seidenindustrie ist angespannt beschäftigt. Für die Leinenindustrie ist der Winterertrag der Flachsernte sehr fühlbar. In der Konfektionsbranche war die Nachfrage womöglich noch stärker als im Vormonat. Die Ware war allenthalben knapp. Infolge des stetigen Sinkens der Mark haben die Fabrikanten zum großen Teil ihre Offerten zurückgezogen, so daß der Einkauf gegenwärtig überwiegend ruht.

Der Umsatz in Farbstoffen im Inland ist im Monat Oktober hinter dem des Septembers zurückgeblieben. Es macht sich in letzter Zeit der Wettbewerb der Schweizer Farbstofffabriken bemerkbar, die die deutsche Industrie durch Überbietung zu schädigen suchen. Der Umsatz in pharmazeutischen Erzeugnissen hat eine Steigerung erfahren. Auch im Ausland, besonders in Südamerika, herrscht eine rege Nachfrage. Die pharmazeutische Industrie ist daher gezwungen, ihre Erzeugnisse zu rationieren. Unter diesen Umständen tritt zur Zeit ein Wettbewerb weder im Inland noch im Ausland in Erscheinung. Infolge weiterhin reger Bautätigkeit hat die lebhafteste Nachfrage nach Zement angehalten, gleichwohl hat der Mangel an Eisenbahnwagen bei einzelnen Werken einen Rückgang im Versand von Zement zur Folge gehabt. Die Porzellan- und Steingutindustrie war gut beschäftigt, auch in der Luxusporzellanindustrie besserte sich die Lage. Die Beschäftigung der Papierindustrie war sehr gut. Die Nachfrage im Inland und Ausland konnte nicht voll befriedigt werden.

Von den Wanderungen des Kohlenstoffes.

Von Rudolf Hundt.

Weiße Sterne kennen keine chemischen Verbindungen. Alles ist im gasförmigen Zustand vorhanden. Auch unserer Erde war der Kohlenstoff als Gas eigen, als sie noch in diesem Entwicklungszustand war. Wenn Abkühlung eintrat, dann entstanden chemische Verbindungen der verschiedensten Elemente. Gasförmige Magneten bilden sich, die wiederum gasförmige Verbindungen aufsaugen. So muß auch nach E. Zucka ursprünglich der Kohlenstoff in Form von Kohlenäure in der kohlensäurehaltigen Magmenhülle der Erde vorhanden gewesen sein. Der metallische Kern der Erde enthält natürlich Kohlenstoff auch als Eisenkarbid im gelösten Zustande. Sobald die Silikate sich abkühlen schlugen sie die Kohlenäure nieder. Die Kohlenäure teilt sich der Luft mit. Natürlich muß gerade dieser Vorgang beim Erkalten der allerersten Gesteinskruste auf unserer Erde einen großen Anteil am Bauen von Kohlenäure gehabt haben und nachträgliche und jetztzeitige Vulkanausbrüche sind stets Kohlenäure abgebende Prozesse. Die Atmosphäre ist demnach vielleicht ein Gemisch von Kohlenäure u. Stickstoff gewesen.

Den ersten Pflanzen — vielleicht schwebende Batterien — war es vorbehalten, im Sonnenlicht die Kohlenäure zu spalten. Der Atmosphäre wurde durch die assimilierende Tätigkeit der ersten Pflanzen Sauerstoff zugeführt. Der Kohlenstoff ist zum Baustein des Pflanzenkörpers geworden. Zur Devon- und Karbonzeit sehen wir das erste arien- aber individuenreiche Landpflanzenleben gedeihen. Das bis in

diese geologischen Erdperioden im Altertum der Erdgeschichte im Wasser beheimatete tierische Leben wurde durch Landwärtswandern der Pflanzen auch aufs Land gezogen. Tierisches Leben braucht Pflanzen und muß zum Oxydieren des Kohlenstoffes den durch die Pflanzenarbeit erzeugten Sauerstoff haben.

Die das Leben aufbauenden Kohlenstoffverbindungen können nur innerhalb der Grade 0—40 sich entwickeln. Entweder tritt dann der Kältegrad ein oder Wärme stellt sich hindernd jeder Lebensentwicklung in den Weg. Wenn pflanzliches oder tierisches Leben stirbt, dann kann bei genügend vorhandenem Sauerstoff sich der Reichenkohlenstoff zur Kohlenäure oxydieren oder aber es bilden sich im Beisein von Regenwasser organische Säuren, die Silikate zerlegen, Kohlenäure Salze neu bilden, die im Wasser gelöst, dem Weltmeer zugeführt werden.

Der Kohlenäure Kalk bietet Pflanzen und Tieren einen willkommenen Baustein für Gerüst und Skelett. Beim Absterben der organischen Substanz wird der Kalk im Meere abgelagert. Es entstehen Kalklager. Es kann auch geschehen, daß sich Pflanzen oder Tiere unter vollständigem Luftabschluß umsehen, dann entsteht zunächst Torf, später durch Zerkleinerung Braunkohle oder hochprozentige Steinkohle, während sich aus Tierleichen Erdöl bildet. Alle Kalklager der Erde enthalten viel mehr reinen Kohlenstoff wie alle Kohlen- und Petroleumlagerstätten der Welt.

Peter Mensch führt den Kohlenstoff als Kohlenäure beim Brennen von Kohlen, Erdöl, Holz, Kalk wieder der Atmosphäre zu. Die Pflanzenwelt ist der Regulator, daß nicht zu viel Kohlenäure der Luft zugeführt werden kann, da sie den Kohlenstoff zum Aufbau ihres Körpers verwendet.

Erkalte die Erde einmal, dann hört die Kohlenäure-zufuhr aus dem Erdinneren auf, aller Kohlenstoff bindet sich im Kalk und die Erde stirbt durch den Kältegrad den Kältegrad.

Beschwerden

Aber unregelmäßige und unpolitische Zustände unserer Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Kennz. 29/31 (Herm. 99) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Schuh, Lederwaren, färbt man wie Braunschem Wilbra. Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quadtstr. 4 H. Tel. 1. Sie Grafstr. 10 Nr. 2.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger R. Rühle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Aufruf!

Unseren Ehrenfriedhof, auf dem im Kriege gefallene und gestorbene Väter, Söhne und Brüder aus der Stadt Herford, aus nah und fern ruhen, steht noch der Schmutz eines Denkmals, das dieser Stätte die besondere Weihe geben soll. Das Modell hierzu ist der Bürgerschaft bekannt geworden und hat, soviel wir wissen, allgemeinen Beifall gefunden. Ein Werk des Berliner Bildhauers, Professors Kruse, stellt es einen jungen, mit dem Stahlhelm geschmückten Krieger in stehender Stellung dar, der festen und ernsten Blickes mit dem Schwerte in der Rechten treue Totenwache hält über die zu seinen Füßen im Erdenchoß geborgenen Kameraden.

Run gilt es, die für die Herstellung dieses würdigen Denkmals nicht unerheblichen Mittel aufzubringen. Zu diesem Zwecke wenden wir uns an alle Bürger unserer Stadt ohne Ausnahme mit der herzlichsten Bitte, jeder

Steuer- und Schulgeld-Erhebung.

In der Zeit vom 1 bis 14. November d. J., vormittags von 8—12½ Uhr sind folgende Abgaben fällig:

Vorläufige Reichseinkommensteuern, Gemeindeabgaben und Schulgeld.

Wir bitten zur schnelleren Abfertigung Zahlungen an unserer Kasse möglichst in den ersten Hebetagen zu leisten. Bei Einzahlungen auf unsere Bankkonten (Reichsbank, Stadtbank, Direktion der Diskontogesellschaft, Herforder Bank, Varmer Bankverein, Kreisparasse und Postsparkonto Hannover 56) ist es unbedingt erforderlich, uns die Steuerarten, sowie die auf den Steuer-pp. Zetteln verzeichneten Nummern bis zum Eingang des Geldbetrages mitzuteilen.

Herford, den 29. Oktober 1921.

Kämmereikasse.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 9. Januar 1922 beginnt je ein achtwöchiger Meisterkurs für Schuhmacher, Schneider, Bau- u. Möbelschreiner, Bau- und Kunsttischler, Maler, Klempner u. Installateure für Gas- und Wasseranlagen und Stellmacher und Wagenschmiede.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben.

Das Unterrichtsgeld beträgt 200 M für den Kursus. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt bewilligt werden.

Anmeldungen sind bis spätestens 10. Dezember 1921 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen- und gegebenenfalls Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse in Dortmund, Brüggemannstraße 25 (Handwerker- und Kunstgewerbeschule) einzureichen.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunftserteilung gern bereit.

Die nächstfolgenden Kurse für Bau- und Möbelschreiner, Schuhmacher und Schneider.

Dortmund, den 25. Oktober 1921.

Das Kuratorium der Meisterkurse:

Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Die Leitung der Meisterkurse:

Prof. Anton Huber, Direktor.

Vom Verkehre mit dem Gericht.

Für unsere Frauen

Die Kunstgewerbetlerin.

Von Lotte Steinthal, Geschäftsführerin des Verbandes für handwerksmäßige und fachwerkbliche Ausbildung der Frau.

Die Frage nach einem der Neigung und Eignung entsprechenden Berufe ist immer schwer lösbar gewesen, besonders problematisch gestaltet sie sich aber für die Jugend von heute. Wer nicht ein ausgesprochenes Interesse für Betätigungen hat, die vorwiegend oder ausschließlich in das Bereich der Frau gehören, muß geklagt sein, daß seine spätere Unterbringung Schwierigkeiten macht. In einer ganzen Reihe von Berufen, selbst in solchen, in denen Frauen sich schon bewährt haben, werden jetzt im allgemeinen männliche Arbeitskräfte den weiblichen vorgezogen, und nur bei hervorragenden Leistungen können Frauen auf Vorwärtskommen rechnen. Dies gilt auch besonders von solchen Berufen, die zu ihrer erfolgreichen Ausübung bestimmte Fähigkeiten und Eigenschaften erfordern, wie es z. B. bei allen kunstgewerblichen Berufen der Fall ist. Die Meinung vieler junger Mädchen, ein bishen Zeichentalent reiche für die Betätigung im Kunstgewerbe aus, wird leider durch solche Unterrichtsanstalten bekräftigt, die wahllos alles ausbilden, was sich meldet, während gute Kunstgewerbeschulen die Schülerinnen nur nach eingehender meist sehr strenger Prüfung aufnehmen. Wer Kunstgewerbetlerin werden will, muß mit einer langen Ausbildung rechnen — mit einer mehrjährigen gewerblichen und mit einer ganz gründlichen künstlerischen. Man wird die Notwendigkeit der gewerblichen Ausbildung ohne weiteres einsehen, wenn man sich klar macht, daß das Kunstgewerbe die künstlerische Ausführung gewerblicher Erzeugnisse bezweckt. Jedem kunstgewerblichen Gegenstand liegt die „Idee“ eines Künstlers zugrunde. Ihre Ausführung ist an eine bestimmte Technik und an bestimmtes Material gebunden, daher muß der Künstler eine genaue Kenntnis beider haben, damit sein Entwurf auch praktisch verwirklicht ist und diesem seine individuelle Note erhalten bleibt. In Betrieben, die die Berliner Kunstlerkammer vor kurzem zur Kunstschule reformiert aufgestellt hat, ist auch der Satz enthalten: „Die künstlerische Ausbildung soll grundsätzlich auf hand-

werklicher Grundlage erfolgen. Deshalb soll im allgemeinen eine praktische Lehrausbildung gefordert werden.“ Diese Forderung deckt sich mit der Ansicht, die von Fachverständigen seit Jahren vertreten wird und in einigen Kunstgewerbeschulen schon längst in die Tat umgesetzt ist, daß nämlich dem Studium auf einer Kunstgewerbeschule eine praktische gewerbliche Ausbildung vorangehen muß. Dementsprechend sind die Anforderungen, die an eine Kunstgewerbetlerin zu stellen sind, recht vielseitig. Sie muß außer Zeichentalent Handgeschicklichkeit, Geschmack, Erfindungsgabe, Farbensinn besitzen und die Fähigkeit haben, sich den jeweiligen Modellvorstellungen anzupassen. Da feste Anstellungen nicht allzu häufig vorkommen, muß die Kunstgewerbetlerin, die für eigene Rechnung arbeitet und ihre Entwürfe in eigener Werkstatt ausführen läßt, auch kaufmännisches Verständnis und kaufmännische Kenntnisse haben.

Aber auch wenn alle Vorbedingungen erfüllt sind, ist es sehr schwer, mit kunstgewerblichen Arbeiten einen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Aufträge kommen meist nicht von selbst ins Haus, und sogar Kunstgewerbetler, die sich schon einen Namen gemacht haben, müssen sich oft der unangenehmen Aufgabe unterziehen, den Firmen ihre Entwürfe anzubieten. Mit der Vielseitigkeit steigen die Verkaufsmöglichkeiten. Man muß aber auch verstehen, sich immer wieder neue Absatzgebiete zu schaffen. Das Ausstellen in fremden oder in eigenen Räumen, um dem Publikum bekannt zu werden, ist mit großen Kosten verbunden und kommt nur für jemanden in Frage, der über ein beträchtliches Wirtschaftskapital verfügt.

Im allgemeinen ist zu sagen, daß das Kunstgewerbe nur unsichere Zukunftsaussichten bietet. Die Kunst hat ihren Jüngern nie Reichtümer gebracht, sie muß um ihrer selbst willen ausgeübt werden! Wer den Drang nach künstlerischem Schaffen in sich spürt, sollte sich klar darüber sein, daß er einen dornigen Weg zurücklegen hat.

Voraussetzungen für Akademikerinnen. Daß die Voraussetzungen für Akademiker zur Zeit sehr ungünstig sind und es voraussichtlich noch für Jahre hin werden, ist bekannt und durch unsere wirtschaftliche Lage leicht erklärlich. Für die weiblichen Angehörigen akademischer Berufe gilt dies noch in erhöhtem Maße. Dies stellt auch Dr. Elisabeth Altmann-Gottheimer in ihrem Aufsatz in den „Hochschulheften“ fest, in dem sie die Aussichten für die Frauen in

fächlichen akademischen Berufen einer Prüfung unterzieht. Besonders schlecht sind diese für das höhere Lehramt, in das nach Eröffnung des sogenannten „vierten Wegs“ zahlreiche Frauen strömten. Auch Medizinerinnen und Nationalökonominnen werden wohl meist mehr re Jahre bis zur Gewinnung ausreichender Praxis oder einer festen Anstellung warten müssen. Für die Juristinnen hängt es davon ab, ob ihr durch die angestrebte Verwendung der geistlichen Bestimmungen die volle Ausbildungsmöglichkeit gegeben wird und wie weit die Beschränkungen in der Berufsausbildung fallen. Von den Fächern der technischen Hochschulen dürfte das Studium der Architektur von Frauen am häufigsten ergriffen werden. Dieses kann erst durch eine wesentliche Belebung der Bauwirtschaft zu einem auskömmlichen werden. Auch dann wird die Frau noch gegen ein gewohnheitsmäßiges Vorurteil gegen die Architektur zu kämpfen haben, so sehr dieses Gebiet auch vielen Frauen liegen dürfte und so Ersprießliches sie darauf zu leisten vermögen. Es kann demnach nur jenen Frauen zum Erreichen eines akademischen Rufes geraten werden, denen eine gesicherte wirtschaftliche Lage eine Wartzeit ermöglicht und die auf Grund ihrer Fähigkeiten imstande sind, der Allgem. inheit wertvolle Dienste zu leisten und die geistige Führung der Frauen zu übernehmen.

Hausfrau und Hausgehilfinnen im Altertum. Wir besitzen Briefe der Philosophin Theano, der Gemahlin des Pythagoras, die bezüglich des Verhältnisses zwischen Herrin und Dienerin so bherzigswerte Worte enthalten, daß sie mancher heutigen Hausfrau zu Ruh und Frommen weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Vor nahezu 2500 Jahren schrieb diese einmütige Arbeiterin: „Das Erste, was eine Frau in ihrem Hause zu regieren hat, sind ihre Mägde... Die Herzen unserer Dienerinnen werden nicht zugleich mit ihren Personen a warmen, sondern jene muß sich eine verständige Herrschaft erst durch ihr Betragen zu eigen machen und dies geschieht, indem man ihnen nicht mehr zumutet, als recht ist, denn sie sind Menschen wie wir.“ Und an einer anderen Stelle: „Oft ist Nachsicht und Verzeihung die vernünftigste Maßregel, die eine Frau treffen kann, um Schaden zu verhüten und sich ihr Ansehen, auf das im Hauswesen so viel ankommt, zu erhalten. Erinnere dich der Saiten auf einem Instrument: spannt man sie zu viel, so springen sie; gerade so verhält es sich zwischen einer Frau und ihrem Gesinde.“

Ausstellung für die Frauen.

Die meisten Tiere können Alkohol oder eine andere Substanz nicht leiden. Indessen gibt es eine Reihe von Tieren, die ganz gern starke Getränke oder

.....

„Gott!“ sagte sie einfach
 „Seine Sippen jagt.“
 „I Saßeln das Haupt mit
 Krone — an der nur die
 Kränzen für Erna her-
 um Schien zu bewahren,
 i werde, daß mit viele
 umung sind also auf
 gen; dann soß er hin-
 mehr zu lassen weil in
 in Sorgen auf Erna
 los Verdruß zwischen
 brühte ihr einen Fuß